

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 Eingetrogen in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonien-
 zelle ober deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Wittwoch, den 21. Mai 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die belgischen Wahlen.

Brüssel, 14. Mai. (Fig. Ver.)

Zum Verständnis des belgischen Wahlsystems seien nun die wichtigsten Bestimmungen wiedergegeben.

Das Plural-Wahlgesetz von 1894 gibt jedem 25jährigen Belgier das Wahlrecht (eine Stimme).

Eine Stimme mehr erhält der Wähler, der 35 Jahre alt, verheiratet ist, oder, wenn Witwer, legitime Nachkommen hat und in die Staatsklasse mindestens fünf Frank's persönliche Steuern (contribution personnelle) zahlt. (Artikel 4.) Ferner der Wähler, welcher Eigentümer ist, sei es von Immobilien, die ein Katastraleinkommen von mindestens 48 Fr. ausmachen (was einem Werte von 2000 Fr. entspricht) oder eines Guthabens auf einer Sparkasse usw., welches ihm eine Rente von mindestens 100 Fr. einbringt. (Artikel 5.) Zwei Stimmen mehr erhält der Wähler, der Träger eines Diplomes, Titels oder Certificats ist, oder eine öffentliche Funktion oder einen Privatberuf ausgeübt hat oder ausübt, die im Artikel 17 und 19 näher bezeichnet sind. (Artikel 6.) Dies sind nach dem Artikel 17 und 19 alle liberalen Berufe, Abgeordnete, Minister, Gesandte, Pfarrer, Räte. Kurzum alle Bürger, die eine höhere Schule besucht haben, haben zwei Stimmen mehr. Niemand kann mehr als drei Stimmen erhalten.

Belgien ist in 30 Wahlkreise eingeteilt mit im ganzen (nach dem neuesten Gesetz) 166 Abgeordneten. Die Zahl der Abgeordneten ist in den Kreisen verschieden. Sie schwankt zwischen 2 und 20 (für 40 000 Einwohner je ein Abgeordneter).

Mit den Abgeordneten werden auch für diese gleich Erfahmänner (Suppléants) gewählt. Folgedessen gibt es keine Ersatzwahlen. Doppelkandidaturen sind verboten. Wohl aber kann jemand als Abgeordneter und Erfahmann gleichzeitig auf einer Liste kandidieren.

Die gewöhnlichen Wahlen finden regelmäßig am vierten Sonntag im Mai, von früh 8—11 Uhr statt. Jede Partei stellt so viel Kandidaten, als sie durchzubringen gedenkt, nebst den Erfahmännern, von den letztere niemals mehr als sechs, auf eine Liste und läßt diese 14 Tage vor dem Wahltag von 100 in dem betreffenden Kreise stimmberechtigten Bürgern bei der respektiven Behörde einreichen. Letztere bringt alle Listen des Kreises in der Reihenfolge der Auslosung auf den offiziellen Stimmzettel, dessen Herstellung der Staat übernimmt. Die Stimmzettel müssen in einem Wahlkreise gleich groß sein und nur mit diesen allein kann gestimmt werden.

Jeder Wähler erhält im Wahllokal von den Präzidenten des Bureaus ein, zwei oder drei Zettel (je nachdem, wie viel der Wähler Stimmen hat) ausgehändigt.

Die Abstimmung ist für die Stimmberechtigten obligatorisch. Der Nichtstimmende kann zur Geldstrafe verurteilt werden und im Wiederholungsfalle seine öffentlichen Rechte für die Dauer bis zu zehn Jahren verlieren. — Wir fügen zur Veranschaulichung hier einen Stimmzettel bei, für den 5 Abgeordneten zu wählen sind, und um deren Sitze sich vier Parteien bewerben.

Wahlkreis Ehausen.

Wahl von 5 Abgeordneten, den 27. Mai 1900.

I.	II.	III.	IV.
Paul	Valentin	Leon	Raymond
Johann	Arthur	Erfahmänner	
Albert	Erfahmänner	Viktor	
Kaver	Jacob		
Erfahmänner	August		
Kaver			
Alfred			
Julius			

Gestimmt kann auf folgende Arten werden:

I. Ist der Wähler mit der Reihenfolge der Kandidaten resp. Erfahmänner seiner Liste zufrieden, so hat er den weißen Punkt im Viereck am Kopfe der betreffenden Liste schwarz zu machen. Er hat damit für die ganze Liste, wie sie vorliegt, gestimmt.

II. Ist der Wähler mit der Reihenfolge der Kandidaten einverstanden, will aber einem Erfahmann den Vorzug geben, so schwarz er den Punkt im Viereck hinter dem Namen des Betreffenden. Er hat damit ebenfalls für die Liste gestimmt, aber die Reihenfolge der Kandidaten geändert.

III. Ist der Wähler mit der Reihenfolge der Erfahmänner zufrieden, will aber die Reihenfolge der effektiven Kandidaten modifizieren, so schwarz er den weißen Punkt hinter dem Namen des Betreffenden. Auch hier hat er wiederum für die ganze Liste gestimmt, jedoch die Reihenfolge der Kandidaten geändert.

IV. Ist der Wähler weder mit der Reihenfolge der Kandidaten noch mit der der Erfahmänner zufrieden, so schwarz er die weißen Punkte hinter dem Namen des Kandidaten und des Erfahmannes.

Ungültig sind alle nicht offiziellen Stimmzettel; alle, wo in zwei Listen gestimmt worden ist; alle, wo am Kopfe der Liste und gleichzeitig hinter einem Namen gestimmt; alle die schriftliche Bemerkungen enthalten.

Für gut organisierte Parteien, die Widerstände und ungültige Stimmzettel vermeiden wollen, lautet die Parole: Stimme am Kopfe der Liste. Und in der That genügt dies auch für eine gut geleitete Partei, weil sie ja allen ihren Angehörigen Gelegenheit geben wird, bei der Aufstellung der Kandidaten ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen, besonders bei der Festsetzung der Reihenfolge der Kandidaten, die von Wichtigkeit ist. Wurde die Parole bei der ersten Anwendung der R. P. ziemlich allgemein beherzigt, so beginnen jetzt die Liberalen und Katholiken die Propaganda für Abschaffung des Vetos am Kopfe der Liste und fordern ihre Anhänger auf, hinter dem Namen des bevorzugten Kandidaten zu stimmen.

Bei einer Verallgemeinerung des Vetos am Kopfe der Liste würde der Wähler, der seiner Stimme volle Geltung verschaffen will, gezwungen sein, sich einer Partei anzuschließen und nota bene einer starken, denn nur eine solche kann aus der R. P. den meisten Nutzen ziehen.

Durch die Verallgemeinerung des Vetos hinter dem Namen wird die Personenmeierei, die Kirchturnspolizei innerhalb einer Partei groß gezogen, während die Partei als solche bei beiden Abstimmungsarten keine Stimme verliert, da man ja eben bei jedem Modus auch für die ganze Liste, also für die Partei votiert. Ist in dem betreffenden Wahlkreise nur ein Abgeordneter zu wählen, so wird der Kandidat als solcher proklamiert, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Sind eine oder mehrere Listen eingereicht und ist die Zahl der darauf befindlichen Kandidaten gleich der der zu wählenden Abgeordneten, so gelten alle für gewählt. Ist die Zahl der Kandidaten kleiner, so können die Erfahmänner zu Abgeordneten avancieren. Ist die Zahl der bewerbenden Kandidaten größer, als die der zu vergebenen Sitze (und das ist meistens der Fall) so wird die Verteilung vorgenommen.

Um diesen Modus verständlich zu machen, nehmen wir gleich ein Beispiel und benutzen dazu den oben abgedruckten Stimmzettel. Vier Parteien bewerben sich um die fünf Mandate.

Es fielen beispielsweise auf Liste

I 24 000 II 11 000 III 9000 IV 3000 Stimmen

Die Stimmengahlen einer jeden Liste werden nun successiv durch 1, 2, 3, 4 u. s. f. geteilt.

I 1 : 24 000 II 11 000 III 9000 IV 3000
 2 : 12 000 5 500 4500 —
 3 : 8 000 — — —
 4 : 6 000 — — —

Dann werden so viel Zahlen, als Abgeordnete benötigt werden (hier fünf), der Größe nach zur Aufzählung des Teiles untereinander gesetzt.

24 000
 12 000
 11 000
 9 000
 8 000

Die kleinste Zahl (8000) bildet den Teiler.

Liste I 24 000 : 8000 = 3
 II 11 000 : 8000 = 1
 III 9 000 : 8000 = 1
 IV 3 000 : 8000 = 0

Somit erhält Liste I 3, II 1, III 1 Abgeordnete, und Liste IV geht leer aus. Von der Liste I ziehen Paul, Johann und Albert, von der II. Valentin und von der III. Leon in die Kammer ein, die Erfahmänner werden bei einem Todesfall oder Demission eines Abgeordneten der Reihe nach berufen.

Wir haben bei diesem unserm Beispiel angenommen, daß alle Wähler am Kopfe der Liste gestimmt haben und infolgedessen die Kandidaten der Reihe nach, wie sie auf der Liste stehen, ernannt werden.

Anderst gestaltet sich die Sache, wenn diverse Kandidaten im Viereck hinter ihrem Namen Vetos, oder wie man diese nennt, Nominalvetos oder Vorzugsvetos aufweisen. Nehmen wir an, von den 24 000 Stimmen, die auf Liste I unseres Stimmzettels gefallen sind, wären gezeichnet gewesen:

Am Kopf der Liste 12 000
 Hinter dem Namen des dritten Kandidaten (Albert) 4 000
 Und hinter Kaver 8 000

Der erste Kandidat bekommt von den Stimmen am Kopfe der Liste so viel er benötigt, nämlich nach unserem Beispiel 8000. Er ist gewählt.

Nun bleiben noch 4000. Da wiederum 8000 Stimmen benötigt werden, der nächstfolgende zweite Kandidat Johann

aber keine nominellen Stimmen besitzt, so werden diese 4000 dem dritten Kandidaten (Albert) zu seinen 4000 Stimmen hinzugefügt. Dieser erreicht dadurch den Quotienten 8000 und ist gewählt. Der 4. Kandidat Kaver ist auf jeden Fall gewählt, da seine nominellen Stimmen den Quotienten 8000 erreichen. Es ist also durch die Nominalvetos möglich geworden, dem ersten, dritten und vierten Kandidaten die Mandate zu verschaffen, während der zweite durchgefallen ist. Gätte aber der dritte Kandidat anstatt 4000 11 000 gehabt, so wären die Stimmen, die den Quotienten überfliegen, also 3000, mit den noch vorhandenen Stimmen, die am Kopfe der Liste gezeichnet wurden, auf seinen nachfolgenden Kollegen übertragen worden etc.

Wir sehen, daß trotz Anwendung der proportionalen Verteilung von den auf unsere Liste gefallenen 47 000 Stimmen nur 40 000 bei der Wahl zur Geltung kommen, während 7000 verloren gingen. Bei der erstmaligen Anwendung der R. P. im Jahre 1900 gingen auf diese Weise 158 643 Stimmen verloren, das sind 7,7 Proz. der gesamten Stimmen. Die Hauptursache dieses Stimmenverlustes ist, daß nicht das ganze Land, sondern nur der Wahlkreis die Einheit für die R. P. bildet.

Am meisten Stimmenverluste hatten die Kleineren, über das ganze Land verbreiteten Parteien zu beklagen. Auch lokale Parteien können ihre Meinung im Parlament nicht vertreten sehen, wenn sie nicht mindestens 11 000 Anhänger (durchschnittlicher Quotient) in einem Wahlkreis zählen.

Die folgende Statistik giebt ein Bild von der Stärke der Parteien:

Bei der Wahl 1900 erhielten Stimmen:

	Insgesamt	Proz. d. Total d. abgegebenen Stimmen	Dahon nützliche Stimmen	Proz. d. Total der nützlichen Stimmen	Stimmen in der Kammer	Prozent	Verlorene Stimmen
Merikale . . .	995 056	48,4	995 056	52,55	88	56	*)
Socialisten . .	467 326	22,8	445 396	23,52	32	20	21 930
Doktrinaire (Liberalen) . .	449 521	21,5	404 330	21,36	30	21	45 191
Katholische (Progressiven) . .	47 783	2,4	88 125	2,01	3	2	9 655
Christliche Demokraten . .	55 737	2,8	10 717	0,58	1	1	45 020
Unabhängige (Brüssler) . .	9 818	0,5	—	—	—	—	9 818
Bilder . . .	20 829	1,1	—	—	—	—	20 829
Kommunisten (Händler) . .	6 200	0,5	—	—	—	—	6 200
Total	2 032 370	100,—	1 893 627	100,—	152	100	158 643

*) Zweifelslos weisen auch die Merikalen, wenn auch relativ wenig, verlorene Stimmen auf. Bei dem argen Stand der Wahlstatistik läßt sich dies nicht genau feststellen.

Politische Ueberfrucht.

Die politische Aktion und die englischen Gewerkschaften.

London, 17. Mai. (Fig. Ver.)

„Ich kann den Titel eines „Arbeiter-Abgeordneten“ nicht anerkennen“, erklärte neulich Mr. Austen Chamberlain, der Sohn des Kolonialministers im englischen Parlament. Die beste Antwort auf diesen stolzen Ausruf wäre allerdings eine unabhängige politische Bewegung innerhalb der englischen Arbeiterklasse. Aber so weit sind wir bekanntlich noch nicht. Jedoch muß von Zeit zu Zeit auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, daß der Gedanke einer politischen Arbeiteraktion innerhalb der Gewerkschaften immer weitere Kreise für sich gewinnt. Die Hauptursache liegt in der veränderten legalen Auffassung der Gerichtshöfe gegenüber den Trades-Unions. Die Eisenbahnarbeiter in Birmingham beschloßen, für alle politischen und lokalen Körperchaften eigene Kandidaten aufzustellen, da die Vertreter der Kapitalistenklasse, die die nationalen und lokalen Körperchaften beherrschen, die Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiterklasse ignorieren.“ Zu gleicher Zeit haben die Arbeiter von Jarrow unsern Genossen Pete Curran als Parlamentskandidaten aufgestellt. Ebenso wird die nächstens zusammen tretende Konferenz der Postbeamten in Edinburgh über die Aufstellung eigener Kandidaten beraten und höchstwahrscheinlich auch mit großer Mehrheit beschließen. Für Parlamentskandidaten wird bereits gesammelt. Die Postbeamten wollen ihren Vertreter 300 Pfd. Sterl. (6000 Mark) jährlich zahlen. Zu diesem Zwecke soll jeder Beamte 2 Schilling (2 P.) jährlich entrichten. Leider soll damit die Bedingung der unabhängigen politischen Stellung der Abgeordneten nicht verbunden sein. Die Executive sagt hierüber: „Hauptursache ist, daß der Kandidat von dem Labour Representation Comittee (Komitee für Arbeitervertretung) bestätigt wird. Dagegen steht es ihm frei, sich je einer politischen Partei anzuschließen.“ Schließlich wird auch die Gewerkschaft der Ingenieure (Waghmenbauer, Mechaniker etc.) in der Person ihres Sekretärs Mr. W. Barnes einen eignen Kandidaten haben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch bemerken, daß diese Gewerkschaft soeben beschlossen hat, auch fernerhin dem Trades-Unionskongresse fernzubleiben.

Die Gewerkschaft der Kesselschmiede, die ebenfalls für eine besondere parlamentarische Vertretung sorgt, hat neulich eine Untersuchung anstellen lassen über die Diätenausgaben für die verschiedenen Arbeitervertreter. Aus ihrem soeben veröffentlichten Bericht entnehmen wir folgende Data: John Vurus

erhält 250 Pf. Sterl. (5000 M.) jährlich; N. de H. (Generalsekretär der Eisenbahngesellschaft, ebenfalls als Zuschlag zu seinem Sekretärsgehalt; Burt hat 400 Pf. Sterl. (8000 M.), außerdem Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Reisepfenn; J. Wilson, 300 Pf. Sterl. und die üblichen Zuschüsse, Fenwick ebenfalls. Die Vergütung der Arbeiter-Föderation wird 350 Pf. Sterl. zahlen als Zuschlag zum Beamtensgehalte, sowie Reisepfenn 1. Klasse. —

Deutsches Reich.

Der kommunale Lebensmittelwucher. Aus einer der Zollkommission des Reichstags übermittelten Nachweisung über die im Jahre 1900 erhobenen Gemeindeabgaben von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Backweizen sowie von Vieh, Fleisch und Fett geht hervor, daß im Deutschen Reich nicht weniger als 1392 Gemeinden derartige indirekte Abgaben und zwar in einem Jahresgesamtbetrage von über 15 1/2 Millionen erhoben. Allein im Königreich Preußen erheben 101 Gemeinden solche Abgaben in Höhe von jährlich 4 756 084 M.

Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ im Anschluß an diese Mitteilung und unter Hinweis darauf, daß die Stadt Jülich im Jahre 1900 eine Summe von 111 000 M. aus Abgaben auf Lebensmittel gezogen habe, bemerkt: „Die Stadtverwaltung von Jülich aber ist ganz in den Händen der Sozialdemokraten“, wenn das agrarische Blatt weiter sagt:

„So sieht es in Wirklichkeit mit dem freikommunikal-demokratischen Abscheu vor Besteuerung von Lebensmitteln aus. In der Theorie aber ziehen diese Leute mit einem fürchterlichen Aufwand von geschwollenen Redensarten gegen die Brot- und Fleischverteuerer zu Felde.“

Das ist natürlich nur bündlerische Lüge. Tatsächlich hat die Sozialdemokratie in Jülich nicht die Stadtverwaltung in der Hand, sondern bildet dort nur eine Minderheit. Was aber der Lüge der „Deutschen Tageszeitung“ zu Grunde liegt, das ist die längst klar gestellte Meinung unsrer Genossen in Jülich, die erklärt haben, es sei aus besonderen örtlichen Verhältnissen nicht möglich, in Jülich ohne weiteres die indirekten Abgaben aufzuheben, es müsse diese Reform in Verbindung mit einer allgemeinen staatlichen Steuerreform durchgeführt werden. Die Freunde der „Deutschen Tageszeitung“ in Bayern brauchen nur für eine bessere Staatssteuer-Beseitigung Sorge tragen, dann ist die Frage gelöst.

Interessant ist es aber, daß das Bündlerorgan sich so lebhaft gegen den Lebensmittelwucher der Kommunen erregt, der doch nur 15 1/2 Millionen beträgt! Das ist eine Unzuliebe gegenüber dem Milliardenwucher der agrarischen Zollforderungen! —

Fleischschau.

Der Gesetzentwurf über die Ausführung des Fleischschau-Gesetzes ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Der Gesetzentwurf schreibt vor, daß in Preußen Schweine und Wildschweine, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, in allen Fällen einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen unterliegen. Ebenso muß rohes oder zubereitetes Fleisch von Schweinen und Wildschweinen, das aus einem anderen deutschen Bundesstaat in Preußen eingeführt wird, amtlich auf Trichinen untersucht werden, sofern es zum Genuß für Menschen verwendet werden soll und nicht bereits einer amtlichen Trichinenschau unterlegen hat. Ausgenommen hiervon sind ausgezeichneter Fett, Fleisch in luftdicht verschlossenen Gefäßen oder ähnlichen Gefäßen, Würste und sonstige Gemenge aus zerhacktem Fleisch, sowie das zum Reiseverbrauche mitgeführte Fleisch.

In Gemeinden, mit Schlachthauszwang unterliegen alle in das öffentliche Schlachthaus gelangenden Schlachtvieh vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung, auch insoweit nach dem Reichsgesetz und den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats ein Untersuchungszwang nicht besteht. In Gemeinden mit Schlachthauszwang darf die Schlachtvieh- und Fleischschau im öffentlichen Schlachthaus nur durch approbierte Tierärzte ausgeübt werden. Jedoch können zur Ausführung der Trichinenschau und zur Unterstützung bei der Finschschau auch andere Personen, die nach den hierüber ergehenden besonderen Vorschriften genügende Kenntnisse nachgewiesen haben, zu Besuchern bestellt werden. Auch darf in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern Personen, die nicht die Approbation als Tierarzt besitzen, aber die Befähigung als Fleischbeschauer nach Maßgabe der Ausführungsbestimmungen erlangt haben, mit Genehmigung der Landespolizeibehörde ausnahmsweise die Schlachtvieh- und Fleischschau in den öffentlichen Schlachthäusern abtragen werden.

Für den Verkauf minderwertigen, nur bedingt tauglichen Fleisches sollen in Gemeinden mit Schlachthauszwang besondere Verkaufsstellen, Freibänke, eingerichtet werden. Ausnahmen können für Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern bewilligt werden. Dieses Fleisch darf nur zum Verbrauch im eignen Haushalt des Erwerbers oder an besonders konfessionierte Gast-, Schank- und Speisewirte verkauft werden. Auch kann der Verkauf an einen Erwerber auf ein Höchstgewicht pro Tag beschränkt werden.

Den heiligen Jungergeist giebt ein Herr v. G. in der Pfingst-Kammer der „Kreuz-Zeitung“ aus. Dieser Edle jubelt der herrlichen Freireiher Rede des Reichstags von Dürant gegen die Wissenschaft aus vollem Busen zu. Um so schmerzlicher berührt es ihn, daß diese bedeutungsvolle Anregung, einige Verfallsbezeugungen abgerechnet, von seinem der vielen dort versammelten rechtsläubigen Männer unterstützt, ja daß derselben sogar — und das von autoritativer Seite — widersprochen wurde.

Die Freiheit der Wissenschaft habe ja eine gewisse Berechtigung, sie dürfe aber niemals so „ausarten, daß sie die Leute gottlos macht.“

„Vor allem ist es immer die Freiheit der Wissenschaft, auf die solche Widersprüche sich stützen zu können vermehren. Gewiß hat die Freiheit der Wissenschaft eine gewisse Berechtigung, dieselbe darf doch aber niemals so ausarten, daß sie die Leute gottlos macht. Und das geschieht durch die Lehre der modernen Theologie, die mit ihren Wesen und Evangelium anzuweisenden Hypothesen und fächeren (!) Ergebnissen der Wissenschaft ganz dazu angethan ist, das unheimlich evangelischen Volke nach Glauben und Lehre Gewissens ins Ungeheuer zu verwandeln, unsern armen Volke den Frieden zu rauben und dasselbe loszulösen von jeglicher Autorität, göttlicher und menschlicher. Wäre es nicht zur Befriedigung des hochmütigen Wissensdranges, weshalb braucht dann die herrliche Theologie, die Wissenschaft aller Wissenschaften, so ängstlich nach Neuem zu suchen und so viele Schlangengraben zu stellen?“

Über v. G. begnügt sich nicht damit, die Theologie gesund zu beten; er verlangt, daß die Kirchengewalt einschreite und die Ketzer, will sagen, die harmlosen liberalen Theologen, aus Amt und Würden jagt:

„Wir sind der Ansicht, daß Professoren, die nicht in der Lage sind, eine Theologie zu lehren, welche auf dem Grunde der Bekenntnisse unsrer Kirche steht, nicht an den Hochschulen des Staates auf den Kathedern für evangelische Theologie geduldet werden dürfen, und daß Pastoren, deren Gewissen es ihnen nicht erlaubt, auf Grund des Apostelkammer zu lehren und zu predigen, auf ein Pfarramt innerhalb der evangelischen Landeskirche verzichten müssen.“

So müssen wir denn für das vom Reichstags v. Dürant im preussischen Herrenhaus zur Wahrung unsrer teuersten Güter gesprochenes Wort von Herzen dankbar sein, und wollen der Hoffnung leben, daß es in unserm Vaterlande, namentlich unter den berufenen Wächtern, niemals an Männern fehlen werde, die mutig eintreten für Gottes Wort und Luthers Lehre, nach dem Vorbilde unsres kaiserlichen Herrn und obersten Bischofs in seinen löstlichen Bekenntnissen zu Wittenberg und Jerusalem und nach seiner Willensmeinung, ihm hilfreich zu sein im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung.“

Kugensichtlich scheinen ja diese Bestrebungen „oben“ nicht sehr gern gesehen zu werden. Herr Gernard ist beliebter als Herr Stöcker. Immerhin bilden diese Epigonen des Mittelalters noch eine Macht. Daß sie von den Schlangengraben der Wissenschaft nichts wissen wollen, ist ja sehr begreiflich. Die Wissenschaft belämpft den Jollwucher; und die „Offenbarung“ des Christentums vertritt sich auch nicht mit der Verteuerung des täglichen Brotes. Also unterlasse man solche Schlangengraben und folge blind und demütig den Jollwuchern vom heiligen Geist! —

Der Lieberische Wahlkreis. Der Bund der Landwirte hat im Wahlkreis Unterwiesenthal-Reinhard bei der Erziehung für Dr. Lieber die Absicht, einen eignen Kandidaten zwischen den national-liberalen und Centrums-Kandidaten einzuschleusen, da der national-liberale Kandidat Strawinkel schwerlich die Forderung des Bundes erfüllen wird, er solle sich von vornherein für die hohen Getreidepreise erklären, an denen der Bund festhält. Das Centrum hat den Rechtsanwalt Dahlen aus Oberstein a. d. Nahe als Reichstags- und Landtags-Kandidaten angesetzt.

In der zweiten badischen Kammer. — so schreibt man uns aus Karlsruhe — stehen gegenwärtig die Verhandlungen im Zeichen der Landwirtschaft und jeder Abgeordnete, der einen Vortritt unter seinen Wählern hat, läßt sich in die Rednerliste einschleusen, um über den Dung, die Torfstreu, die Reblaus oder den Kartoffelkäfer einige wichtige Worte zu verlieren. Hier meldet sich generaliter die halbe Kammer zum Wort und von der Erörterung großer Gesichtspunkte ist selten die Rede; die Sozialdemokratie bekundet durch ihren Fraktionsführer Eichhorn ihre grundsätzliche Haltung auf diesem Gebiete. Jetzt sehen allmählich die Klagen über die Verzögerung der Legislatur ein, man brüht menschenmörderische Schlußanträge und hört die Agrarier wimmern über Vergeilung, die parlamentarische Freiheit und Gerechtigkeit. Da wird der neidische Vorwurf erhoben, daß man für die Schulen und den Lehrerstand zu viel Zeit im Landtage übrig gehabt hätte, und die Agrarier und Liberalen rufen damit zunächst gegen die sozialdemokratische Fraktion. Es ist Tatsache, daß unsre Partei diesmal beim Etat der Mittelschulen für die Lehrerschaft tapfer stritt, um eine Schmach abzuwenden. Abg. Sed brachte auf Grund authentischen Materials die Fragepädagogie an der Lehrer-Bildungsanstalt Meerburg zur Sprache, wobei ihm der Genosse Eichhorn in der langwierigen Debatte sekundierte. Es galt auch für die unabhängige Presse der freien Lehrerschaft einzutreten. Den widersprechenden Standpunkt nahm das Centrum ein; der Umstand, daß der Obersteig ausstellende Seminarlehrer ein katholischer Pfarrer ist, entfachte den Feuersifer der Liberalen. In der Hitze des Gefechtes pries der Centrumsführer Bader den katholischen Alerns als den besten Freund des Volkstandes seit Menschengedenken. Die Generaldebatte über die Volksschule, deren unzulässige Rücksichtigkeit der Oberstaats-Direktor selber anerkannte, schloß nach der Erlebung des Finanzgesetzes bei den Anträgen aus dem Hause zur Schulreform. Mit großer Erbitterung nahmen die Volksschullehrer im Lande die Nachricht an, daß die Regierung die Anträge zur Gehaltsaufbesserung der Lehrer — der sozialdemokratische ist der weitgehendste — alle rundweg ablehnte und sich nur zu der außerordentlichen gnadenweisen Zulage — 50 M. — erweichen ließ. Für ein solches Finanzgesetz wird sich eine wahre Volkspartei nicht begeistern können. —

Ausland.

Enttäuschungen über Herrn Wolf.

—st. Wien, 19. Mai 1902.

Unter dem schreienden Titel: Warum ich Herrn Karl Hermann Wolf für ehelos erklärt habe! ist heute eine Flugchrift erschienen, die im Auftrag der Aldeutschen Vereinigung der Abgeordnete Dr. Schall verfaßt hat. Die Flugchrift erzählt Alles und Neues, aber durchaus nichts Lobendes über Herrn Wolf. Ueber die bekannte Verführung der Tochter eines Parteigenossen werden folgende neue „Tatumsstände“ berichtet: Herr Wolf hätte dem Mädchen der Tochter des Abgeordneten Schall versprochen, er werde sich von seiner Frau scheiden lassen. Die Kasssäge, die Herr Wolf der Verführten gegeben haben soll, „streifen nahezu das strafrechtliche Gebiet“. Weiter wird erzählt, daß sich Herr Wolf den Scherz geleistet habe, den Bräutigam dieser Dame die Duzbrüderchaft anzutragen, daß er zur Hochzeit gekommen sei, sich „in einer geschmacklosen Rede als Tanzpaar des ersten Kindes empfohlen“, das junge Paar eifrig zum Besuch geladen und ein Steilbühnen für die Hochzeitreise verabredet hätte. Ueber all-deutsche Theorie und Praxis unterrichtet folgende Mitteilung: „Wolf brachte es zusammen, unmittelbar nach einer Rede über die aldeutschen Hochziele ein noch unter dem Banner seiner Worte stehendes Mädchen, das diesem Apostel einer sittlichen, reinen Weltanschauung wie einem Herrgott trante, unter seinen unzulässigen Willen zu zwingen und dann in dem gewohnten Bräutigam der Ueberzeugung einen künftigen Toast über das deutsche Edelvolk zu sprechen.“ Dann wird noch angedeutet, Herr Wolf hätte sich nach einer Bismarckfeier „in einem öffentlichen Lokale einer Vergeißelung erregenden, höchst unangenehmen Handlung schuldig gemacht.“

Erstler als diese sittliche Enttäuschung, die zu pointiert ist, um nicht für geheuchelt gehalten zu werden, sind die Mitteilungen über die finanzielle Unmoral, der sich Herr Wolf als Herausgeber des aldeutschen Centralorgans, der „Ostdeutschen Rundschau“, hingegen haben soll. Ein Bestimmungsgenosse hätte ihm auf eindringliche Bitte eine Anzahl genau numerierter Wertpapiere zur Verpfändung anvertraut, wobei Wolf mitgeteilt wurde, daß dem Freunde das Verpfändungsrecht über die Papiere selbst nicht zustehe. Herr Wolf hätte sich auch mit Ehrenwort verpflichtet, die Papiere nicht zu verkaufen, habe sie aber verkauft und sich am Rückzahlungstage gar nicht gemeldet. Nach Abschaffung der Zeitungsfunktionen (im Jahre 1894) hätte Herr Wolf die von einem Parteigenossen beehrten Kautionspapiere für sich verwendet, so daß der Darlehensgeber das Nachsehen hatte. Nicht ohne pflanzten Veigeschmack ist die Mitteilung, die Wechsel der „Ost. Rundschau“ — die sich, wie Herr Schall versichert, seit ihrem Bestande in statu eridas befindet — wüthen von der geschicklichen Firmensenkung und von dem Juden Luciar Brunner exkompliert, woraus es beruht, daß das Wolfische Blatt begründeten Angriffen gegen ein preussisches Unternehmen, wobei die Geschäftswelt und namentlich der Handverleiher große Verluste erlitten — gemeint ist offenbar ein Wiener Variété — die Aufnahme verweigere und sogar die Einsichtnahme in das Beweismaterial rundweg zurückgewiesen habe. Herr Wolf, so wird weiter berichtet, hätte es mit seiner Ehre verächtlich gefunden, „von einer Persönlichkeit Geld zu begehren, die über die Verwendung von Schweigegeheimnisse kartellierten Unternehmungen von maßgebendem Einflusse ist“, und „von einer, ihm sonst nicht näher bekannten Größe einer Partei, die von den Aldeutschen seit Jahrzehnten als die Hauptursache der nationalen Verelendung der Deutschen belampt wird, erbat sich Herr Wolf Geld in merkwürdig dringlicher, ja schon zu dringlicher Weise.“

Die Unbestimmtheit im Pumpen soll aber bei Herrn Wolf geradezu in der Weltlichkeit angeartet sein. Die Geschichte des Herrn Guttman, der als Redakteur der „Ost. R.“ vom Julekariell 17 000 Kronen erhielt und als Verwalter des Blattes Herrn Wolf 8000 Kronen borgte, ist bekannt; die Flugchrift behauptet, Herr Wolf sei der eigentliche Sachverhalt wohl bekannt gewesen. Sonst wird noch erzählt, daß Herr Wolf mit der Staatseisenbahn-Gesellschaft, an deren Spitze der bekannte jüdische Financier Lamsky steht, einen Pauschalien-

vertrag geschlossen habe, in dem er die Verpflichtung übernahm, „sich in der Kritik der an der Spitze des Instituts stehenden Funktionäre einer Reserve zu beschließen“. In einem Vertrage mit der Südbahn sei die Kritik des Rohmaterials zugelassen, aber die Kritik gewisser Persönlichkeiten „ausgeschlossen“. Herr Wolf sei auch Kollongier der Gröndbank und hätte sich nicht abgeneigt gezeigt, „mit einem Ministerium zu pauschalieren“. Von einer ganz neuen Seite offenbart sich der Aldeutsche in der Mitteilung, Herr Wolf wäre bereit gewesen, sein Blatt der russischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Herr Wolf habe mit einem russischen Emisär bereits verhandelt und wäre entschlossen gewesen, trotzdem er die Bedenkllichkeit des Schrittes nicht verkennt, was daraus hervorgeht, daß er selbst gegen seinen ersten Redakteur das tiefste Stillschweigen verlangte, den Handel einzugehen; die Ausführung des lauderen Geschäftes soll nur durch den Tod des Fürsten Bobenof vereitelt worden sein.

Soweit Herr Schall, der einstige intimste Parteigenosse und Freund des Herrn Wolf, dem der jetzt so Befehdete zum Mandat und politischen Einfluß verholten hat. Bevor man Herrn Wolf zu den Toten wirft, wird man ihn hören müssen; wenn nur ein Teil der Anklagen wahr ist, die gegen ihn von seinen früheren Freunden nun erhoben werden, so sieht es schlimm um ihn und um seine Sache schlecht. —

Oesterreich-Ungarn.

Entwurf eines neuen Preßgesetzes. Wie aus Wien gemeldet wird, hat Ministerpräsident v. Koerber im letzten Ministerrat den Entwurf eines neuen Preßgesetzes vorgelegt, der eine umfassende Reform auf dem ganzen Gebiete der Preßgesetzgebung zum Zweck hat. Das sogen objektive Verfahren soll abgeschafft und die Kolportage freigegeben werden; Ehrenbeleidigungen, die durch die Presse begangen werden, sollen der Jurisdiktion der Schlichtungsgerichte entzogen und den Bezirksgerichten zugewiesen werden. Die Regierung beabsichtigt, den Gesetzentwurf vor seiner Ueberreichung den journalistischen und schriftstellerischen Korporationen zur Begutachtung vorzulegen. Das Gesetz wird demzufolge erst in der Herbstsession des Reichsrats zur Vorlage gelangen. —

Frankreich.

Zur Affaire Humbert. Wie die Blätter melden, wurde auf dem Frau Humbert gehörigen Schlosse Bives-Gang bei Nismes, das von den Gerichtsbehörden versiegelt war, vergangene Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt. Mehrere Gemäde, angeblich im Werte von 200 000 Fr. wurden entwendet. Der „Matin“ deutet an, daß der Diebstahl von Mitgliedern der Familie Humbert verübt sei. Daraus könnte man schließen, daß die Humberts Frankreich noch nicht verlassen haben. —

Spanien.

Ein Attentatversuch soll, privaten Telegrammen aus Madrid zufolge, auf den bedauernswerten Knaben verübt worden sein, dem am Sonnabend die spanische Krone aufs Haupt gesetzt worden ist. Nach offiziellen Meldungen soll das Attentat darin bestanden haben, daß der Attentäter, ein geistig anomales Individuum, bei der Vorbefahrt des Königs seinen Hut in die Höhe geworfen habe. Wir sind der Ansicht, daß die offizielle Meldung die richtigere ist. Ein Spanier, der vor einem Mitglied des Königshauses den Hut in die Höhe wirft — eine vollkommene Art der Freudenäußerung — dürfte geistig allerdings nicht völlig intakt sein. Allerdings ist in Spanien der Anarchismus, bekanntlich besonders stark verbreitet, ein Beweis der trostlosen sozialen Misere des Landes, allein die Monarchie spielt in Spanien eine so ephemere Rolle, daß an ein Attentat trotz Dickschens nicht zu glauben ist.

Eher ist anzunehmen, daß die Regierung eines Anlasses bedurfte, um von der gar zu lang und langlosen „Arbeitsfeier“ etwas mehr Aufhebens zu machen. Ein König, gegen den schon Attentate geschmiedet werden, ist innerlich etwas Respektableres als ein sechzehnjähriger kränklicher Knabe, um dessen „Regierungsantritt“ sich außer den Hoffzungen kein Mensch kümmert. Es ist also wahrscheinlich, daß man lediglich der Sensation wegen allerhand Attentatmärchen ausgeprengt hat, wie sie auch folgende Telegramme darstellen:

Madrid, 18. Mai. Wie die Blätter melden, ist man einer anarchistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Bei den verhafteten Personen, unter denen sich ein Student der Medizin, ein Seher, ein Tischler und ein Maurer befinden, wurden neun Dynamitpatronen vorgefunden. Der Untersuchungsrichter, welcher mit der Angelegenheit betraut ist, bewahrt vollkommenes Stillschweigen. In dem Laboratorium der Genietruppen ist eine Analyse der Explosivstoffe vorgenommen worden.

Paris, 18. Mai. Ueber die in Madrid entdeckte anarchistische Verschwörung gegen den König erfährt die „Agence Havas“: Es wurden sechs Anarchisten verhaftet, darunter ein gewisser Gabriel Lopez, Diener in dem Bureau einer Versicherungsanstalt in der Straße San Geronimo, wo er auch festgenommen wurde. Die Polizei fand bei ihm ein Dynamitpatronen enthaltendes Paket; Lopez behauptet, dasselbe von einem anderen Anarchisten erhalten zu haben mit dem Auftrag, beim Vorüberfahren des königlichen Wagens eine Patronen zu schleudern. Die verhafteten Insurgenten sämtlich nicht, anarchistische Ideen zu haben. Ihre langen Erklärungen werden nicht mitgeteilt. —

Eine Proklamation des jungen Königs. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Proklamation des Königs an die Armee und die Marine, worin der König sagt: „In dem Augenblicke, wo ich selbst das Kommando über Armee und Marine übernehme, erfülle ich eine Pflicht, die meinem Herzen hohe Befriedigung gewährt. Als König, als General, als Spanier und als Soldat begreife ich Euch Tapferkeit, Mut, Energie, Ausdauer, Disziplin, Patriotismus, alles das besitzt Ihr zum Wohle und Gedeihen des Vaterlandes. Ich werde Euch stets nahe sein und werde in den Augenblicken der Gefahr stets bei Euch sein. Die Geschichte wird von mir sprechen, wenn sie von Euch handelt. Erfüllt immer Eure Pflicht zur Erhöhung des Glanzes der Nation und Ihr könnt auf die Liebe Eures Königs rechnen.“

Stolz lieb ich mir den Spanier! Es ist nur gut, daß Spanien keine Kolonien mehr zu verlieren hat. —

Schweden.

Der Wahlrechtskampf.

Das Ergebnis der nun beendeten Phase des imposanten Kampfes der schwedischen Arbeiter um das allgemeine Wahlrecht wird in dem folgenden Aufruf der Leitung der Arbeiterkommission in Malmö, worin am Sonnabendabend der Generalkongress für beendet erklärt wurde, charakterisiert: „Wahlrechtskampf! Generalkongress-Teilnehmer! Der Klassen-Reichstag hat gesprochen. Die Wahlrechtsfrage ist gelöst; aber vorwärts und unserm Ziel: dem allgemeinen Wahlrecht entgegen! — Damit ist dieser Abschnitt unsres Kampfes für das Staatsbürgerrecht abgeschlossen. Wir gehen nun wieder an die Arbeit, den Vertretern der herrschenden Klassen weitere Bedenkzeit gebend. Wir sehen die Mäder in Gang, während wir inzwischen beständig unsre Organisation weiter ausbauen, beständig uns zu neuen Kämpfen vorbereiten. — Malmö Arbeiter haben während dieser Tage eine bewundernswerte Opferwilligkeit, Kampftätigkeit und Selbstbeherrschung, die als ein gutes Zeichen für die Zukunft anzusehen ist, beweisen. Für die Arbeiter, die

abe. Die Herren Hausbesitzer werden für diesen liebendwürdigen Wink jedenfalls recht dankbar sein und für einige Zeit auf das Stehlen von Arbeitergroßen verzichten.

Aus der Frauenbewegung.

Eine Konferenz der sozialistischen Frauen Deutschlands wird, wie die „Gleichheit“ berichtet, dieses Jahr vor dem sozialdemokratischen Parteitag zu München stattfinden. Die Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands hat im Einvernehmen mit den Genossinnen von Berlin als Ort der Konferenz München vorgeschlagen, als Punkte der provisorischen Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Wie bilden wir Agitatoreninnen heran? 3. Gefährlicher Schug der Arbeiterinnen, der Kinder und der Heimarbeit. 4. Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, insbesondere auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts. 5. Verschiedenes. — Eine Umfrage bei allen Vertrauenspersonen der Genossinnen wird über den Ort der Konferenz und die Feststellung der provisorischen Tagesordnung entscheiden.

Vom Segment-Vereinsrechte. Nach den Erklärungen des Herrn v. Hammerstein soll den Frauen in den Versammlungen politischer Vereine der Aufenthalt in einem „Segment“ gestattet sein. Die Sache schien einfach; ein Segment ist in der Geometrie ein Abschnitt einer Fläche oder eines Körpers, auf die Versammlungsräume angewandt ein Abschnitt des Versammlungsraumes. Die polizeiliche Praxis belehrt uns aber, daß es doch nicht so einfach ist — zu begreifen, was ein Segment ist. Die Kieler Polizei gestattete vorige Woche bei der Versammlung des sozialdemokratischen Vereins nicht, daß die Frauen in einem Abschnitt des Versammlungslokales verweilen, sie verlangte vielmehr, daß sie sich in die Nebenräume zurückzögen, die durch Türen mit dem Saal in Verbindung stehen.

Herr v. Hammerstein wird daraus ersehen, daß es nur zu Konfusionen führt, Polizeibefehle mit der Geometrie zu verwechseln. Ein Befehl wird ihm wohl Gelegenheit geben, diese Sache zu entwickeln. Mit dem Verbote der Teilnahme von Frauen am politischen Vereinsleben in Danzig ist das nun schon der zweite Fall, in dem der Minister von den Behörden mißverstanden wird; er wird sich also wohl noch zu einer ausführlichen Interpretation seiner Anordnung entschließen müssen, ehe noch mehr solcher Mißverständnisse eintreten.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Müller. Die Kollegen der Humboldtstraße in Legel bei Berlin haben wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Die Mitglieder des Verbandes in Berlin sowohl wie der umliegenden Jahrestellen werden aufgefordert, den Zugang der zurückgehenden Kollegen fernzuhalten. Die Lokalverwaltung Berlin.

Die Maurer in Brandenburg a. O. haben vor einigen Wochen die Unternehmer ersucht, mit ihnen wegen Vereinbarung eines gemeinschaftlichen Tarifs in Verhandlung zu treten. Die Maurer haben auch das Gewerbeamt als Einigungsamt in dieser Sache angerufen. Die Unternehmer haben es abgelehnt, sich in die gewünschte Verhandlung einzulassen. Der „Brandenburger Anzeiger“ hat die Nachricht verbreitet, daß die dortigen Maurer am dritten Feiertage in den Streik treten wollen. Diese Nachricht ist, wie unser Brandenburger Parteiorgan mitteilt, falsch. Die Maurer haben noch keinen Streikbeschluss gefaßt, sie hoffen vielmehr, daß die Unternehmer besserer Einsicht zugänglich sein und in Verhandlungen eintreten werden.

Deutsches Reich.

Die Barbier- und Friseurgehilfen in Hannover haben, nachdem die Kündigungsfrist abgelaufen war, am Sonnabend den Streik erklärt. Ein Teil der Gehilfen hat sich durch Versprechungen der Arbeitgeber, die jedoch einer Verwilligung der aufgestellten Forderungen nicht gleichkommen, zum Weiterarbeiten bewegen lassen, so daß der Streik nicht so ausgedehnt ist, als man nach der Zahl der Kündigungen annehmen konnte. Die Ausständigen haben eine Anzahl „liegender Barbierstuben“ errichtet. Einzelne Geschäftsinhaber bewilligten die Forderungen bereits.

Achtung, Holzarbeiter! In Rastatt befinden sich die Tischler und Stellmacher der Waggonfabrik Aktiengesellschaft in Differenzen. Gewerbe sich deshalb niemand um Arbeit in Rastatt, um nicht seinen dort für anständige Arbeitsbedingungen eintretenden Kollegen Ungelegenheiten zu bereiten.

Beendet ist der Streik der Bauarbeiter in Wahrenth, sowie der Ausstand der Kärntner-Gilfsarbeiter in Markranstädt. Die letzteren wurden sämtlich wieder eingestellt.

Ein katholischer Geistlicher als Streikführer. Wir hatten unsern Lesern bereits mitgeteilt, daß sich die Arbeiter in den Sägemühlen des Wählerthales in Baden im Streik befinden, weil die Unternehmer deren Forderungen (12 stündige Arbeitszeit und geringe Lohnerhöhung) ablehnten, und außerdem verlangten, daß die Arbeiter aus dem christlichen Holzarbeiter-Verband austreten. Sehr interessant ist die Thatsache, daß — wie wir in der Mannheimer „Volkstimme“ lesen — der Kaplan des Ortes der Führer des Streiks ist. Ob der Geistliche, der zugleich an der Spitze der örtlichen Organisation der Sägerei-Arbeiter steht, seine Organisationsgenossen auch zum Streik „neigt“ hat, oder ob er von den Mitgliedern zur Leitung des Streiks gedrängt wurde, wird nicht mitgeteilt. Es scheint jedoch, daß der Geistliche infolgedessen eine anerkanntermaßen Ausnahmemaßnahme von seinen Amtsbrüdern macht, als er sich mit Rücksicht der Interessen der Ausständigen annimmt. Das hat dem Kaplan natürlich den glühenden Haß der Sägemühlensbesitzer eingetragen; sie denunzierten ihn bei seinen geistlichen Vorgesetzten als Fører und verlangten seine Verweisung, oder doch, daß dem Kaplan seine gewerkschaftliche Tätigkeit unterbunden werde. Wie es scheint, hat die Denunziation, bis jetzt wenigstens, noch keinen Erfolg gehabt. Die Sägemühlensbesitzer im Wählerthale sind zweifellos fromme und gläubige Christen. Das hindert sie aber nicht, sowohl den christlichen Verband, als den geistlichen Herren in den Bann zu thun, wenn diese der Vertretung von Arbeiterinteressen dienen. Was gilt den Unternehmern das Christentum und die Autorität der Geistlichen, wenn sie diese Dinge als Mittel benutzen können, um die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu unterdrücken. Der streikführende Kaplan dürfte aber auch bei seinen Amtsbrüdern und sicher bei den Protektoren der katholischen Arbeitervereine keinen Befall finden.

Ausland.

Die Kellner und Köche von Florenz hatten vor Wochen den Unternehmern ein Memorandum eingereicht. Vor allem verlangten sie eine Abgelung der täglichen Arbeitszeit und einen wöchentlich wiederkehrenden Ruhetag. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab und so traten die Arbeiter in den Ausstand. Für einige Tage waren fast alle Cafés und Restaurants geschlossen, nur die ausländischen Kellner und Köche der Hotels (die letzteren sind meistens Deutsche und Schweizer, die letzteren Franzosen) hatten sich an der Bewegung nicht beteiligt. Durch Vermittelung der städtischen Behörden kam es zu Unterhandlungen, und die Unternehmer mußten die Forderungen zum größten Teile bewilligen.

Wegen Lohnherabsetzung. Die Mitglieder der englischen Vergarbeiter-Föderation zeigen sich nicht geneigt, die von der Londoner Konferenz beschlossene Lohnreduktion von 10 Proz. anzunehmen. Die Vergarbeiter verlangen vielmehr, daß die Streikfrage dem Schiedsrichter Lord James of Hereford zur Entscheidung vorgelegt wird.

Kommunales.

Der Berliner Magistrat will „Herr im Hause“ sein. Aus dem Bureau des Verbandes der in den städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter“ geht

und folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die in den letzten Wochen von den städtischen Arbeitern gestellten Forderungen scheinen im Magistratskollegium arg verächtlich zu haben. Man will jetzt offenbar den Beweis erbringen, daß auch die freisinnige Leitung von Berlin es in Punkt Arbeiterbehandlung mit Unternehmern a la Krupp aufnehmen kann. Auf eine von über 1500 städtischen Arbeitern am 26. April er. gefaßte Resolution, betreffend Bewilligung eines Sommerurlaubs noch für dieses Jahr, ist an unsre Adresse folgendes Schreiben gelangt:

Auf Ihre wiederholten Eingaben, die letzte vom 28. v. Mts., erwidern wir ergebenst, daß wir es ablehnen müssen, in Angelegenheiten der in den städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter mit Personen in Verbindung zu treten, die sich uns lediglich als Beauftragte einer ohne jede Legitimation zusammengetretenen Arbeiterversammlung präsentieren, da wir nur in dem aus freier Wahl hervorgegangenen Arbeiterausschuß einer jeden Betriebsstätte die berufene Vertretung der beteiligten Arbeiter erblicken können. Wir stellen Ihnen anheim, auch den Mitunterzeichneten Ihrer Eingaben von diesem Bescheide Kenntnis zu geben.

Der in diesem Schreiben zum Ausdruck gebrachte Unternehmerstandpunkt ist geradezu klassisch zu nennen. Mit den lediglich als „Beauftragte einer ohne jede Legitimation zusammengetretenen Arbeiterversammlung“ will also der Herr Oberbürgermeister nicht in Verbindung treten, sondern nur mit den aus freier Wahl hervorgegangenen Arbeiter-Ausschüssen seiner Betriebe. Wie diese aus freier Wahl hervorgegangenen Ausschüsse in der Praxis aussehen, was sie zu sagen und zu bestimmen haben, davon kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man die erlassenen Bestimmungen für die Arbeiter-Ausschüsse näher kennen gelernt hat. Der Leiter des Betriebes oder ein von ihm ernannter Stellvertreter leitet die Sitzungen des Ausschusses als Vorsitzender. Bei ihm ist auch der Punkt zur Abhaltung einer Sitzung anzubringen und die betreffenden Punkte der Tagesordnung vorzuschlagen und er entscheidet dann, ob die Notwendigkeit zur Abhaltung der Sitzung vorliegt oder nicht. Ähnlich liegt es mit einer Reihe anderer Bestimmungen. Und eine solche Institution stellt der Magistrat als maßgebenden Faktor hin, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter richtig zu vertreten. Keiner wünscht wohl fehnlicher, als gerade die Leitung des Verbandes, daß durch die Arbeiter resp. deren Vertrauensleute alle Angelegenheiten des Arbeitsverhältnisses selbst geregelt werden. Die ganze Thätigkeit des Verbandes in letzter Zeit richtete sich ja gerade darauf, von dem Berliner Magistrat vernünftige und ausreichende Bestimmungen für die Ausschüsse zu verlangen. In der Presse sowohl wie auch in Versammlungen haben wir mit Entschiedenheit auf die Pflicht und den Wert des besseren Ausbaues dieser Körperschaft hingewiesen. Der Magistrat hat sich aber nicht daran gekümmert, sondern die Wünsche der gesamten städtischen Arbeiter einfach ignoriert. Die Funktionen und die Rechte sind so eng begrenzt, daß es die Arbeiter vorziehen, durch ihre Organisation dem Magistrat die Wünsche und Forderungen übermitteln zu lassen. Daß die Mitglieder der gewerkschaftlichen Leitung in den städtischen Betrieben nicht beschäftigt sind, liegt in den Verhältnissen, die dem Magistrat am besten bekannt sein dürften. Diese Leute würden auch nur sehr kurze Zeit in den Betrieben der freisinnigen Stadt Berlin beschäftigt sein, wenn sie es wagen wollten, gegen den Stachel zu lösen. Es ist uns ja doch bekannt, wie ein hoher städtischer Beamter vor Monaten recht deutlich den Gedanken äußerte, einen Arbeiter, der einen passiven Posten im Verband bestreite, so zu beobachten, daß man die Möglichkeit einer Entlassung bekomme. Und so würde es jedem Arbeiter gehen, der es wagte, offen und ehrlich die Interessen seiner Kollegen zu vertreten: seine Tage im Dienste der Stadt wären gezählt.

Zum Schluß möchten wir noch einen kleinen Zertum des Herrn Rischner richtig stellen. Wenn in dem Schreiben gesagt wird, daß er es ablehnt, mit uns in Verbindung zu treten, so hat dies wohl nur dann Berechtigung, wenn die städtischen Arbeiter Forderungen erheben, die dem Magistratskollegium gegen den Streik gehen. Denn als die städtischen Arbeiter in einer imposanten Versammlung Protest gegen den Postwähler erhoben, mit dem Hinweis, daß sie im Falle der Annahme dieses Gesetzes von der Stadt höhere Löhne verlangen würden, erhielten wir ein Schreiben von Herrn Rischner, worin mitgeteilt stand, daß der Magistrat unsere Einladung auf Teilnahme an der Versammlung ablehnt, weil er schon gegen dieses Gesetz Stellung genommen habe. Wir hatten uns damals über die in dem Schreiben liegende Anerkennung unserer Vertretung der Vertretung städtischer Arbeiterinteressen gefreut und sind auch heute noch der Meinung, daß so lange wir das Vertrauen der städtischen Arbeiter besitzen, wir dafür eintreten werden, menschenwürdige Verhältnisse für die städtischen Arbeiter zu erkämpfen und bestehende Mißstände zur Sprache zu bringen. Vielleicht überzeugt sich der Magistrat dann sehr bald, daß wir die richtigen Vertrauensleute der städtischen Arbeiter sind.

In Friedrichsfelde hat die Arbeiterchaft nun doch einen Vertreter, trotzdem sie dort mit ganz wenigen Stimmen Mehrheit von den Bürgerlichen geschlagen worden ist. Der Tischlermeister Danz erklärte dieser Tage in einer Versammlung des Völkervereins, daß er, der mit 357 Wählerstimmen gegen 351 Arbeiterstimmen als Vertreter der dritten Klasse gewählt wurde, zum größten Teil von Arbeitern im Vorparlament gewählt sei. Herr Danz verhält in der Gemeindevertretung einen Antrag zur Annahme, wonach der Befehl eines bestimmten bedienungsfähigen Terrains, bevor ihm die Gemeindefasse gegeben wird, 200 M. für Schulzwecke an die Gemeindefasse zu zahlen hat. Es fragt sich, ob die Arbeiter sich von solchen, gewiß gutgemeinten Thaten imponieren lassen werden.

Neu-Weiskensee. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Erlaß eines Ordinalstatuts betreffend die Bildung einer Schulkommission, wonach nicht mehr der Kreis-Schulinspektor, sondern die Regierung die Aufsichtsbefehle bildet. Da das Statut vorschreibt, auch den dienstältesten Ortsgeistlichen als Mitglied dieser Kommission aufzunehmen, wurde diese weltbewegende Frage dahin gelöst, nicht den wirklich Ältesten, dem man nicht recht gewogen scheint, sondern der hier am Ort wohnenden zweiten Geistlichen anzuerkennen. Ein ebenfalls von der Regierung gestellter Antrag, die Niederschlagungswasser einer Straße der alten Gemeinde in die hiesige Kanalisation aufzunehmen, wurde abgelehnt, da man hierdurch beabsichtigt, die alte Gemeinde der Eingemeindungsfraße näher zu bringen. — Den Erlaß einer neuen Lustbarkeits-Steuerordnung wurde zugestimmt; ein von uns gestellter Antrag, die ganze Steuer aufzuheben, erhielt nur sechs Stimmen. — Eine Kommission, in der die dritte Wählerklasse nicht vertreten zu sein braucht, ist die Kassenrevisions-Kommission, dem man lehnte den von uns vorgeschlagenen Entwurf ab. Bei der hierauf folgenden Diskussion, woran auch die sogenannte bürgerliche Opposition stark beteiligt war, gewann es den Anschein, als wenn diese Herren gern unter sich bleiben wollten. Die Entlassung eines Beamten, worüber in geheimer Sitzung verhandelt wurde, wurde zurückgezogen.

Von den Antillen.

Die Stadt Bourth-Sainte-Marie, welche 25 Kilometer von Mont Pelée entfernt ist, steht in Flammen. Die Stadt hat 10 000 Einwohner und ist durch ihre Zunderschichten bekannt. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die vulkanischen Ausbrüche auf den Antillen noch lange nicht vorüber sind. So liegen aus Fort de France folgende Meldungen vor:

In den letzten Nächten wurden hier etwa fünfzehn heftige Detonationen, welche von Blitzen begleitet waren, veripirt, gleichzeitig wurde der Ausbruch des Berges stärker. In der Umgegend von Brêcheur haben sich neue Krater gebildet. Auf dem fünften

Teil der Insel ist alles durch Feuer vernichtet; der Rest ist von Asche bedeckt. Die Bewohner der nördlichen Hälfte, welche nach der südlichen gebracht worden waren, kehren wieder nach den Gegenden, in welchen sie früher gewohnt haben, trotz der drohenden Gefahr, zurück.

Eine weitere Meldung befragt: Bei Nordwestwind ist hier reichlicher Regen eingetreten, es fällt weißliche Asche. In Carbet herrscht in der Bevölkerung Panik, die Stadt wird geräumt. Die Kommission für die Beerdigung der Opfer der Katastrophe ist hierher zurückgekehrt. Man hat hier unterirdisches Rollen verspürt. Die hiesige Bevölkerung ist ruhig.

Weiter wird von St. Thomas gemeldet: Heute früh um 6 Uhr wurden von Südosten, aus der Richtung, in der Martinique liegt, heftige Detonationen gehört, welche stärker waren als die am 7. Mai vernommenen.

Mit dem Paketboot „Saint-Germain“ sind am Sonntag in Frankreich die letzten Postsendungen eingetroffen, die in St. Pierre vor der Katastrophe ausgegeben wurden. Manche sind tief erschüttert, da sie beweisen, daß ihre Verfasser auf die furchtbaren Folgen bereits gefaßt waren; so ein Schreiben eines Bewohners von St. Pierre, Herrn Roger Portel, an seinen Bruder, Es lautet: „Sonnabend, 3. Mai. Ich wache auf; es ist 5 1/2 Uhr. Die Straßen und Häuser sind mit einer Schicht grauer Asche bedeckt, die dem Portland-Cement ähnlich sieht. Die Montagne Pelée, die seit acht Tagen aus ihrem langen Schlaf erwacht ist, scheint von einer tief schwarzen Rauchwolke umhüllt zu sein. St. Pierre — ein den Eingeborenen völlig unbekanntes Schauspiel! — scheint ein von grauem Schnee überdeckte Stadt zu sein. Auf dem Wege der Rivière Blanche kann ich nicht über das Ex Voto hinauskommen. Ein Stäubregen blendet mich und dringt mir in die Nase ein. In diesem unnatürlichen Nebel vermag man um 9 Uhr morgens keinen Menschen 30 Meter weit zu unterscheiden. Die Bewohner von La Montagne-Quirlande, Le Précheur, La Grande, Savane, Anse Seron, Grand lag und des Morne-St.-Martin, sowie die der Höhen von Jnord und Pavillot verlassen ihre Häuser, Büden, Landhütten und Strohhütten, um sich in die Stadt zu flüchten. Das ist ein wildes Laufen von erschreckten Leuten, ein Gemisch von Frauen und barfüßigen Kindern, von Bäuerinnen, deren Hüpfschen, ohne daß sie eine Ahnung davon haben, bedudert sind, und von großen schwarzen Gefellen, die unter der Last der für die nächste Nacht erforderlichen Matrasen dahertrotzen, während an den Fenstern der städtischen Häuser alte Frauen unaufröhlich die Lippen im Gebete bewegen. Gegen 10 Uhr lag die Asche 3 Centimeter hoch in den Straßen des Forts. Die Läden und Schulen sind geschlossen. Der Gouverneur Herr Routet ist mit dem „Rudis“ aus Fort de France angelangt.

Mittag. Die Zeitung „Les Colonies“ hat foeben eine Subskription für die Bewohner der Montagne Pelée und von Le Précheur eröffnet. Die Löschmänner bespringen aus den Wasserleitungen die Straßen. In den hochgelegenen Vierteln und in den Gäßchen ordnet ein Polizist, der von einem eine Glocke schwingenden Manne begleitet ist, die Versammlung an. Ich fühle mich bekommen, und die Nase brennt mir. Sollen wir denn alle des Erstickungstodes sterben? Die Priester haben in der vergangenen Nacht die Kirchen öffnen lassen, und während der Vulkan aus zwei Kratern eine Rauch- und eine Fenerfäule in die Luft schleuderte, beteten und beichteten die Gläubigen und hörten auf die Ermahnungen der Priester, von dem Grollen des Vulkans aufs äußerste beunruhigt. Ich habe D. noch nicht gesehen und weiß somit auch nicht, ob die Naturschreimung ihn auf seiner Bergstraße des Morne-Cobé überroft hat. Von der Place Catin kann man nicht den oberen Teil der Rue Lambert, das Bett der Kogelane und den Hügel der Erziehungsanstalt der Pères du Saint-Esprit unterscheiden. Von der Ankerplatzschule aus macht eine dicke Rauchwolke über den Glockentürmen der Kathedrale selbst die Masse des Morne Abel unsichtbar. Was behält uns der kommende Tag vor? Einen Lavastrom? Einen Stehregen? Einen Ausbruch erstickender Gase? Oder irgend eine Adererschwemmungskatastrophe?

Sehr interessant war zum Teil ein Vortrag, den der Amerika-forscher Dr. E. Decker in der Urania über die Antillen hielt. Danach ist das westindische Meer in normalen Zeiten das kälteste aller Tropenmeere; Kolumbus verglich es es dem Guadalquivir in Spanien. Es sind hier drei Arten von Inseln zu unterscheiden. Auf den Bahama-Inseln, denen Korallenriffe vorgelagert sind, finden selten Erdbeben statt. Sehr häufig werden dagegen die westlich von St. Thomas gelegenen Karibischen Inseln von Erdbeben heimgesucht, doch sind hier keine Vulkane, so daß von Lava nichts zu fürchten ist. Von St. Christophen südlich erstreckt sich eine dritte Inselgruppe von vulkanischem Charakter. Es scheint, als ob die Katastrophe dieses Monats sich seit Jahren angekündigt hat, denn auf Montserrat verging seit 1896 kein Tag ohne Erdstöß, mancher Tag brachte deren bis hundert. Im Jahr 1897 fielen auf Guadeloupe zahlreiche Menschenleben einem Erdbeben zum Opfer. Martinique, die Perle der kleinen Antillen, hat auch schon viel unter den Unbilden der Natur zu leiden. Furchtbare Regenflüsse schädigen oft die Plantagen und reißen selbst Ostschiffen weg; 1891 hat ein Orkan im Orte Morue Rouge 400 Menschenleben vernichtet und einen Schaden von 72 Millionen Franks angerichtet. Der Mont Pelée, d. h. stolzer Berg, gab zuletzt 1792 und 1851 Spuren vulkanischer Thätigkeit, die allerdings nicht stark waren, zu erkennen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

In der Standalaffaire, über die wir im lokalen Teil unseres Blattes unter der Spitzmarke: „Eine laun gläubliche Geschichte“ berichtet, wird noch gemeldet, daß die Erhebungen der Kriminalbehörde zur Verhaftung eines 67-jährigen Mannes geführt haben. Es sei festgestellt, daß das 12-jährige Mädchen vier Nächte und vier Tage bei demselben zugebracht habe und mit demselben städtischen Besuche unterhalten hat. Weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

Demission Waldeck-Rousseaus.

Paris, 20. Mai. (W. L. B.) Es wird bestätigt, daß Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, da er seine Aufgabe als erfüllt ansehe, sich entschlossen habe, vor dem 1. Juni seine Demission zu überreichen und dem Präsidenten Loubet die Sorge zu überlassen, ein Kabinett zu Beginn der Session der neuen Kammer zu bilden. Waldeck-Rousseau hat seine Kollegen und den Präsidenten Loubet hiervon vor der Abreise des letzteren in Kenntnis gesetzt. Das jetzige Kabinett würde, wie es heißt, bis zur Bildung des neuen im Amt bleiben.

Hochwasser.

Aus Mannheim meldet die „Post, Ztg.“: Der Redar und Rhein sind über die Feiertage stark angeschwollen; der Redar hat das Vorland weithin überdeckt.

Rein, 20. Mai. Infolge des anhaltenden Regens sind der Rhein und seine Nebenflüsse stark im Steigen begriffen. Der hiesige Pegel zeigte heute vormittag 3,78 Meter, ist also seit gestern um 55 Centimeter gestiegen. Die Mosel und die Saar führen Hochwasser.

Andapest, 20. Mai. (W. L. B.) Im Komitat Ung wird zwischen Jaborj und Gsp eine Holzbrücke über die Theiß hergestellt; infolge der Stauung von Flößen unter der Brücke stürzte ein Teil der Brücke ein; mehrere Personen, die sich auf den Flößen befanden, sind ertrunken.

Bombay, 19. Mai. Nach vierthägiger Unterbrechung ist die telegraphische Verbindung zwischen Kattack und den übrigen Teilen Indiens wiederhergestellt worden. Im Distrikt Kattack sind vierzig Meilen Eisenbahnstrecken weggeschwemmt, Brücken und Dämme fortgerissen und fünfzig Meilen Telegraphenlinien zerstört.

Die Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter

wurde, nachdem am Vorabend eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, am 18. Mai im Berliner Gewerkschaftshause eröffnet.

Dem Geschäftsbericht des Vorstandes, den der Vorsitzende Wollmann erstattet, ist zu entnehmen, daß der Verband in den letzten Jahren eine innere Krise durchgemacht hat.

Der Rechnungsabschluss der Gesamtkassen des Verbandes für 1899-1901 weist bezüglich der Verbandskasse die Bilanzsumme von 479.660,55 M. auf; bezüglich des Beihilfefonds die Bilanzsumme von 114.612,73 M.

Der Redakteur Rich. Zahn vom Verbandsorgan „Die Ameise“ berichtet, daß Beschwerden von prinzipieller Bedeutung seitens der Mitglieder nicht eingegangen seien.

In der Nachmittagssitzung wird über die Berichte des Vorstandes, des Kassierers und des Redakteurs gründlich debattiert.

In der Sitzung vom 19. Mai wird zunächst zur Sitzung und Prüfung der zahlreichen Beschwerden, deren Behandlung im Plenum eine zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, eine Kommission gewählt.

In der Sitzung vom 20. Mai erwidern zunächst die Vertreter des Schiedsgerichts, Kleinwächter und Ritten, auf die ihnen resp. der Zahlstelle Oberhausen gemachten Vorwürfe.

Sodann erstattet Kleinwächter Bericht vom Schiedsgericht. Seit der außerordentlichen Generalversammlung 1900 hat das Schiedsgericht 30 Beschwerden erledigt und hierbei in den meisten Fällen den Standpunkt des Vorstandes als richtig anerkannt.

Ferner gelangt noch nachträglich zur Vermögensangelegenheit folgende Resolution mit 83 Stimmen zur Annahme: „Die Generalversammlung konstatiert nach vorhergegangener Verhandlung bezüglich der Festlegung des Verbandsvermögens, daß der verstorbenen Verbandskassierer Behr infolge seines pflichtwidrigen Verhaltens, das heißt, der pflichtwidrigen Zurückziehung der Vollmacht, der Hauptschuldige ist.“

In der Nachmittagssitzung wird zunächst über die Arbeiten der Kommission zur Prüfung der Beschwerden berichtet. Die von der Kommission getroffenen Entscheidungen werden von der Generalversammlung sämtlich gutgeheißen.

deren Behandlung von der für die Beschwerden gewählten Kommission dem Plenum überwiesen wurde. Nach einigen Erwiderungen durch die Vertreter der angegriffenen Zahlstellen wird mit 17 gegen 14 Stimmen die bisherige Taktik des Vorstandes als vollkommen richtig anerkannt.

Hierauf wird zur Beratung der vorliegenden Anträge zum Statut usw. geschritten. Von den hierbeigeführten Beschlüssen ist von besonderer Bedeutung derjenige, wonach den Mitgliedern sofort und nicht wie bisher nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft vom Vorstand voller Rechtschutz gewährt werden kann.

General-Versammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Geheulinnen Deutschlands.

Halle a. S., 18. Mai 1902.

Der Geschäftsführer des Verbandes Josephsohn teilt mit, daß 14 Delegierte aus 14 größeren Städten Deutschlands amwesend sind. Der Lagerhalter-Verband ist durch den Kollegen Beck-Halle vertreten.

Am zweiten Verhandlungstage referierte Reichstags-Abgeordneter Rosenow, Berlin über den Stand der Socialreform im Handelsgewerbe.

Die sociale Lage der Gehilfschaft des deutschen Handelsgewerbes macht reichsgerichtliche Maßnahmen zum Schutze von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Gehilfen und Gehilfinnen zu einer unerlässlichen Notwendigkeit.

Die Generalversammlung macht es den organisierten Kollegen zur Pflicht, in der Agitation für die Durchführung dieser Forderungen inermäßig zu sein.

Swienty-Halle sprach dann über kaufmännische Schiedsgerichte. Die Angelegenheit sei seit der letzten Generalversammlung nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen.

Das Referat über „Unre Stellung zu den Konsumgenossenschaften“ hatte Th. Meyer-Hamburg übernommen. In der Einleitung entwickelt er ein Bild von der Entwicklung der Konsumgenossenschaften Deutschlands.

Streitigkeiten den Vertreter des Verbandes als vollberechtigten Vertreter der Angestellten anzuerkennen.

Nach einer lebhaften Debatte, in der u. a. der Wunsch geäußert wurde, den genossenschaftlichen Teil des Verbandsorgans auszubauen und in den Forderungen allgemeine Gehaltsbedingungen zu stellen, wurde eine Resolution im Sinne der Ausführungen des Referenten, mit der Abänderung, daß auch für Sonnabende der Aktuhr-Ladenschluß gefordert werden müsse, angenommen.

Nach einer Schlußrede des Vorsitzenden wurden die Verhandlungen mit begeistert angenommenen Hochrufen auf die Klassenbewußte Handlungsgehilfenbewegung geschlossen.

XIII. Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes.

Essen, den 17. Mai 1902.

Im festlich geschmückten Saale der „Vorussia“ begann heute nachmittag die 13. Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes. Mit dem Vorsitz wurde betraut: S. A. G. Juidau als erster und Schröder-Dortmund als zweiter Verhandlungsleiter.

Der Redakteur Leimpeters erstattete Bericht zum Punkt: Verfe. Er befaßt sich etwas näher mit dem jogen Arbeiterführer Aug. Brunt, der sich nicht entblödete, die Unzufriedenheit der Bergarbeiter auf socialdemokratische Geize zurückzuführen.

In der Diskussion spricht zunächst zu den erstatteten Berichten Klein-Saarrevier. Derselbe betont, daß ein Vorwärtschreiten der Organisation in Saarrevier nur zu verzeichnen sei, wenn dort ein Mann angestellt werde, der in wirtschaftlicher Beziehung die Verfolgung der Arbeiter und der Unternchmernechte nicht zu fürchten habe.

Die Verhandlungen des zweiten Verhandlungstages werden durch S. A. G. Juidau eröffnet. Der Vorsitzende begrüßt die verschiedenen Delegierten aus Belgien und Frankreich, welche in ihren Antworten für die internationale Solidarität der Arbeiter eintreten.

Die Verhandlungen der geäußerten Wünsche abhängig sei von der Erhöhung der Beiträge.

Essen, den 18. Mai.

Die Verhandlungen des zweiten Verhandlungstages werden durch S. A. G. Juidau eröffnet. Der Vorsitzende begrüßt die verschiedenen Delegierten aus Belgien und Frankreich, welche in ihren Antworten für die internationale Solidarität der Arbeiter eintreten.

Amnebre werden die Verhandlungen aufgenommen. Auf Antrag Meier wird beschlossen, den Bergarbeiter-Kalender nicht mehr herauszugeben. Ein Antrag, daß die Hauptkasse die Beiträge für die Gewerkschaftskarte zu zahlen hat, wurde angenommen.

Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der Arbeiter in der Montanindustrie“ erhält zunächst das Wort: Scholtz-Oberhausen: Aus meinem Bezirk ist nichts Gutes zu berichten. Der Obersteiler muß mehr Werte schaffen, als der Bergmann in anderen Bezirken, der Knappe in Oberschlesien schafft für den Unternehmer pro Jahr einen Ueberfluß von 1752 M.

Der Bergmann-Niederhessen: Die Unternehmer in Niederhessen sind hervorragend beteiligt bei dem Vorkreben, durch Import von Arbeitswilligen kämpfende Arbeiter in den Süden zu lassen. Den Versprechungen auf Verbesserung der Lage der Arbeiter stehen tatsächlich Verschlechterungen entgegen.

Arbeitszeit oder Feiertagsarbeiten, ein soziales Programm des Unternehmers. Wir haben ja auch noch den Vorzug, Frauen zur Grubenwanderung zu sehen. Unser schlimmster Feind ist die Unwissenheit der Arbeiter. Hier muß der Hebel angelegt werden. (Beifall.)

Sozial- und Reichs-Verhältnisse: Im Braunkohlen-Vergabebau ist fast allgemein eine zehnstündige Arbeitszeit üblich, in einzelnen Betrieben wird neun Stunden gearbeitet. Im Sommer wird die Arbeitszeit auf 11—12 Stunden erhöht, um bei Nachlassen der Konjunktur bis auf 4 Stunden reduziert zu werden. Die Grubenkontrolle ist sehr mangelhaft. Beschwerdeführer ist gefährlich, der Name des Beschwerdeführers wird dem Grubenherrn bekannt und der Waghalsige liegt auf dem Pflaster.

Silber-Eisenerz: Wenn man den Namen Mansfeld vernimmt, dann grüßelt's einem und das nicht mit Unrecht. Im Mansfelder Kupferbergwerk ist von schlechter Konjunktur keine Rede — für den Unternehmer wenigstens nicht, wohl aber für den Arbeiter, denn die Löhne erfahren ganz enorme Reduktion, so daß Häuer 2,70 bis 2,80 M. Lohn erzielen; die Schichtlöhne betragen bis zu 1,80 M., an jugendliche Arbeiter wird gezahlt 1,25 M. Ein Skandal ist es auch, daß im Mansfeldschen noch Kinder unter 16 Jahren in der Grube beschäftigt werden. Ein Hohn ist das bei uns übliche Kaufgebende. Die Dörter werden zum Abbau an den Wundesfordebenen vergeben. Bei den Versteigerungen wurden die Preise schon bis fast ein Drittel des angelegten Normalgebudes heruntergedrückt. Im Harz, wo der Staat Arbeitgeber ist, beträgt die Arbeitszeit 10 Stunden bei Löhnen von 2,50 bis 2,60 M. für Häuer. **Zimmermann-Zwickau:** Im Königreich Sachsen führt das Unternehmertum mit großer Hartnäckigkeit den Kampf gegen die Organisation, aber trotzdem, wir schreiten vorwärts. Als Konkurrentin gegen den Mann wird bei uns die Frau mißbraucht. Als Folge der Krise haben wir starke Lohnreduktion bei uns bis zwölfstündiger Arbeitszeit zu verzeichnen. Die verschiedenen Petitionen der Arbeiter waren erfolglos. **Höfeld-Dortmund:** Hier gingen die Löhne verschiedentlich um 1,00 bis 1,20 M. zurück. Allgemein wird Klage geführt über schlechte Behandlung der Arbeiter. Ein Mißstand ist die Verschiedenheit der Wagen bezüglich des Raumgehaltes. Vielfach werden die Schichten verlängert, durch vorzeitigen Beginn und vorzeitigen Schluß bei der Einfahrt der Mannschaft, bei der Ausfahrt verfehrt man umgekehrt. Zu rügen ist sodann die Verschiedenheit der Gehaltslöhne, wenn „gerogelt“ wird, dann nach unten. **Spaniol-Oberhausen** klagt über thätliche Mißhandlungen der Arbeiter durch Betriebsführer. **Russel-Langendreer** führt Beschwerde über Stürzung des Deputats für Sandbrunn. Auf einzelnen Gruben stellt man nur einen Mann vor die Kohle. Wenn ein solcher Arbeiter verunglückt, kräht kein Hahn danach. **Vorkenkirchen-Hausham:** Wenn in Wagnern die Verhältnisse günstiger liegen für die Arbeiter, wie in den übrigen Bezirken Deutschlands, dann können wir das auf unsre Organisation zurückführen. Unsere Arbeitervereine sind auch bei der Grubeninspektion entgegenkommen. **Klein-Saarbrücken:** In Saarbrücken wird dem Arbeiter durch Vater Staat die Ausübung der Staatsbürgerrechte einfach verweigert, er duldet nicht, daß der Arbeiter sich irgend einer Organisation anschließt. Dem Grubenaufsicht wird sogar verboten, in seinen Stellungen die Lohnsätze zu erhöhen. — Damit schließt die Diskussion. Es ist folgende Resolution eingegangen, die einstimmig Annahme fand:

Die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes vernimmt mit Entrüstung, wie unwürdig noch immer die Arbeiter in den deutschen Bergbetrieben behandelt werden. Sie protestiert entschieden gegen diese Brutalitäten, ebenso gegen die rigorosen Lohnabzüge und Bestrafungen. Die Delegierten sind der Ansicht, daß diese Aufreizungen der Belegschaften nur zu dem Zwecke geschehen, um die Arbeiterschaft in einen Streit zu treiben. Dagegen fordert die Generalversammlung alle Berufsangehörigen auf, sich nicht zu einem Ausstände provozieren zu lassen, da derselbe augenblicklich nur den Unternehmern zum Nutzen gereichen würde. Ruhe ist gerade jetzt unsre beste Verteidigung und Werbung für die Organisation unsre erste Pflicht, damit, wenn die Zeit für uns günstiger ist und die Unternehmer den Frieden nicht wollen, wir den gerechten Kampf für unsre Rechte aufnehmen können.

Die Generalversammlung erwartet von den Regierungen, daß sie den Unbilligkeiten im Bergbaubetriebe in gründlicher Weise durch gesetzliche Eingreifen zu Gunsten der mißhandelten Arbeiter ein Ende macht.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: **„Sozialpolitische Anträge“**, referiert Knappschafskämmerer **Reis** - Gesellenvereine über Knappschafswesen. Nach ausführlicher Begründung empfiehlt Redner eine Resolution zur Annahme, durch welche folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Regelung des Knappschafswesens durch Reichsgesetz; darin muß die Berufsqualifikation anerkent erhalten bleiben. 2. Einheitliche Beiträge und Renten; Wegfall der Klassen-einteilung bei der Pensionskasse; Befreiung der unfähigen Mitgliedschaft. 3. Erhöhung der Renten, damit sie den Bedürfnissen der Mitglieder und dem Zwecke der Kassen entsprechen. 4. Befreiung jeder Aufrechnung anderer Renten auf die Berginvalidenpensionen. 5. Festsetzung eines Dienstalters (in Jahren), nach dessen Ableistung die Berginvaliden-Pension unbedingt zu gewähren ist, ohne daß Vergünstigung nachzuweisen wäre. 6. Sicherung der erworbenen Mitgliedsrechte im Fall freiwilliger oder unfreiwilliger Abkehr von einem Vereinswerk. Eventuell Rückzahlung der geleisteten Beiträge unter Abzug der entstandenen Verwaltungskosten.

In der Diskussion sprachen eine Anzahl Redner speziell zu der in der Resolution unter 5. aufgeführten Forderung, weil ein Arbeitervertreter — Verbandsmitglied — auf dem Knappschaf-Verbandsstag in Berlin den bezüglichen Anträgen der Werkvertreter nicht entgegengetreten ist. Darauf wird die vorstehende Resolution wie auch die nachfolgende einstimmig angenommen:

Die Generalversammlung des Bergarbeiter-Verbandes, als Vertretung von 12 000 Kassenmitgliedern, spricht sich aus für eine Weiterbildung der Krankenkassen-Gesetzgebung in dem Sinne, daß die angelegte Novelle zum Krankenkassen-Versicherungsgesetz den knappschaflichen Krankenkassen vorschreibt: 1. Gewährung eines Krankentages in Höhe von 1/4 des verdienten Lohnes. 2. Gewährung freier Kur und Arznei auch an die Familienangehörigen der Kassenmitglieder. 3. Begleichung des Krankengeldes vom ersten Tage der Krankheit bis mindestens nach Ablauf der 26. Krankentage. 4. Zulassung von diplomierten Naturheilärzten. 5. Freie Wahl der Ärzte.

Der Verband erhält Auftrag, der Regierung die Resolution zu unterbreiten.

Damit schließen die Verhandlungen des zweiten Tages.

Essen, den 19. Mai.

Schröder eröffnet die Sitzung, darauf nimmt zu einem Referat über „Reichs-Gesetz“ das Wort **Sachse-Zwickau**. Redner empfiehlt folgende Resolution zur Annahme: „Die am 19. Mai in Essen tagende Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter appelliert aufs neue an das Reichs-Parlament und Reichstag, und ersucht dringend, endlich eine reichsgesetzliche Regelung des Bergarbeiterwesens baldigst herbeizuführen. Das Verhalten der Einzelstaaten, Preußen, Sachsen, Bayern usw., gegenüber den Bergarbeiterpetitionen beweist aufs neue, daß sich das eine Land auf das andere verläßt und daß diese Landesparlamente selbst in manchen Punkten, namentlich bezüglich Knappschafswesen, reichsgesetzliche Regelung verlangen (siehe Nr. 146 Denkschrift der sächsischen Ersten Kammer, Seite 26). — Da in Bezug auf Länge der Schichtzeit die Nachbarländer Oesterreich, Frankreich, England und sogar Belgien uns voraus sind, so liegt für Deutschland um so mehr Grund vor, endlich den alten Schandrian abzustreifen und eintrifflig, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung, den andern zu folgen.“ — Sodann folgt in der Resolution Aufzählung der bekannten Forderungen: Regelung der Schichtdauer, Verbesserung der Grubeninspektion, Reform des Knappschafswesens und des Strafsystems sowie der Gehaltsfestsetzungen, ferner endlich gesetzliche Bestimmungen über Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Arbeitern im Bergbau. — Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Der zweite Vorsitzende **Schröder** nimmt sodann Bezug auf eine Notiz des Reichstages-Telegraphenbureaus betreffend die Generalversammlung, weist unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Unterstellung, es habe eine geheime Sitzung stattgefunden, entschieden zurück. Die „geheime Sitzung“ habe bei offenen Türen getagt, es sei eine geschäftliche Vorbesprechung gewesen. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung vorliegenden Anträge gelangten u. a. nachfolgende, von größerer Bedeutung, zur Annahme: „Die Gemahregelten-Unterstützung wird 6 Wochen lang ausgesetzt und zwar 12 M. pro Woche, für jedes Kind 50 Pf. pro Woche.“ „Für den Streikfonds sind auch freiwillig zu Liebende 10 Pf.-Marken auszugeben.“ — Der Vorstand wird von dieser Generalversammlung beauftragt, der Generalversammlung 1903 eine Vorlage zur Einführung einer Arbeitslosenunterstützung für unsere Mitglieder zu unterbreiten. „Werden verstorbene Mitglieder wegen ihrer Mitgliedschaft zum Verbands von der Kirchenbehörde zurückgelegt, an einem besonderen Begräbnisplatz begraben, so hat der Verband im Prozeßwege den ordentlichen Begräbnisplatz zu erstreiten.“

Anträge betr. Gründung einer Pensionskasse für die Verbandsbeamten werden für die nächste Generalversammlung zurückgestellt.

Die sodann vorgenommene Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: **Sachse**, 1. Vorsitzender (Neuwahl), **Schröder**, 2. Vorsitzender, **Reis**, Kassierer (Wiederwahl), **Hus** und **Leimpeters** werden als Redacteurs wiedergewählt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wird **Wien** bestimmt.

Zum folgenden Punkt **„Verstaatlichung von Gruben“**, hielt der Leiter des Bergarbeiter-Verbandes, Redacteur **Otto Hus**-Essen, ein interessantes Referat. Er schloß mit der Bemerkung: Auch der Bergarbeiter als solcher kann ruhig der Verstaatlichung zustimmen. Als Staatsbürger muß er dafür eintreten und durch Beteiligung am politischen Parteileben und Wahl von volksfreundlichen Abgeordneten die Staatsleitung und Gesetzgebung im demokratischen Sinne beeinflussen. Vergessen Sie aber unter keinen Umständen, daß niemals und nirgends der Arbeiter eine Verbesserung seiner sozialen Lage erreichte ohne kräftige Organisation.

Die Generalversammlung erklärt sich im Princip mit den Ausführungen einverstanden.

Darauf werden die Verhandlungen nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden **Sachse** mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen.

Kongress der Steinarbeiter Deutschlands.

Leipzig, den 19. Mai 1902.

Der Kongress der Steinarbeiter (Steinmeyer, Marmorarbeiter) begann am Pfingstmontag.

Lange-Leipzig eröffnete den 11. Kongress im Namen der Leipziger Kollegen.

Hierauf wurde das Bureau gewählt, und zwar **Starke**-Wechselburg erster Vorsitzender, **Lange**-Leipzig zweiter Vorsitzender und **Vicario**-Pirna, **Linden**-Bremen Schriftführer und **Reich**-Leipzig als Führer der Rednerliste.

Es wurden die Kommissionen gebildet und die Tagesordnung festgestellt.

Die Angelegenheit der Kieler Steinarbeiter wurde einer besonderen Kommission übertragen.

Für die Mandatprüfungs-Kommission erstattete **Siebold** Bericht. Es sind 42 Delegierte anwesend, ein Vertreter des Ausschusses und ein Kollege von der Kontrollkommission, von der Geschäftsleitung **Oswald** und **Hirtmann**. Die Delegierten vertreten 7405 organisierte und 13 285 unorganisierte Steinarbeiter. Von 29 Orten sind keine Angaben über die Höhe der Zahl der Organisierten gemacht worden, so daß die Zahl der Organisierten, die Vertreter sind, höher ist. Für Kiel ist ein Sonder-Delegierter gewählt worden, dessen Mandat beantragt wurde. Das Mandat wurde für ungültig erklärt.

Oswald-Berlin erstattet den Geschäftsbericht. Als er von seinem Vorgänger das Amt übernahm, waren 189 Zahlstellen, Ende 1901 waren 180 Zahlstellen. Einige weitere sind eingegangen, andre neu gebildet worden. Große Einbuße haben wir im Bahrischen Walde gehabt. Als im Granitwerk **Blaubeck** ein Tarif geschaffen worden, wurden die Mitglieder lässig, die Organisation ging zurück. Dies wurde zu Lohnreduktionen benutzt und durch Zusammen-schluß zweier Werke wurde auch der Tarif aufgehoben und die Leiter der Organisation gemahregelt. Im Bahrischen Walde sind 30—40 solcher Werke. Sehr gut ist die Organisation in Westfalen. Das ist zu danken den Kollegen aus Düsseldorf und Essen. Im Rheinland sind keine Fortschritte gemacht, die einzige Zahlstelle in Köln ist eingegangen. Im Durchschnitt sind pro Jahr 40 Wochen Arbeit zu rechnen und 10 Wochen Arbeitslosigkeit. Nach den Beiträgen ist die Zahl der Organisierten 8800, und zwar 5995 Steinmeyer, 651 Schiefer, 371 Brecher, 377 Pflasterstein-Arbeiter usw. Die Mitgliederzahl ist stabil geblieben; zu gewinnen sind noch 22 Prozent der Berufsangehörigen, denn 8 Prozent sind nur organisiert. Die Zahl der Lohnbewegungen in diesem Frühjahr betrug 17. Sieben sind nach Rücksprache beigelegt und zwar ohne Reducierung der Tariffätze. Die wirtschaftliche Krise hat uns am meisten betroffen. In den Betrieben, in denen früher 3—400 Mann beschäftigt waren, werden jetzt nur noch 200 beschäftigt. Die Ausstände waren nur Abwehrstreiks. Beteiligt waren 519 Arbeiter an den Streiks. Die Kostenersparnis veranlaßte, den Kongress nicht nach Düsseldorf, sondern nach Leipzig zu berufen. Die Organisationen des Ausstandes sind eingeladen worden, aus Geldmangel ist aber eine Delegierten-sendung nicht erfolgt. Die Generalkommission der Gewerkschaften ist nicht eingeladen worden und hat auch keinen Vertreter entsandt. Er halte dies für bedauerlich, da sie über Einrichtungen anderer Verbände Aufschluß geben konnte.

Hirtmann-Berlin erstattete den Kassenbericht. Als er am 1. Juli 1900 das Amt übernahm, waren die Kassenverhältnisse nicht die rosigsten. Es war ein Kassenbestand von 13 781 M. vorhanden, dem 45 891 M. S채ulden gegenüber standen. Es waren dies zum Teil Rückgaben zu den Streiks in Berlin, Schleifen und den Kasperrungen in Dresden und Pirna, dann aber auch Folgen der lauen Handhabung der Kassengeh채fte durch die fr체here Geschäftsleitung. Wie die vorige Geschäftsleitung gef채hrt habe, geht daraus hervor, daß sie in Gotha die Zahl der Zahlstellen auf 220 angab, aber nur 160 vorhanden waren, von denen noch eine Anzahl nicht lebensfähig waren.

Mit dem Kassenbestand von 42 859,93 M. am 1. Januar 1901 betrug die Einnahme im Jahre 1901 insgesamt 172 410,13 M. Die Ausgaben zerfallen in 73 16,43 M. für schriftliche und mündliche Agitation, 14 988,85 M. Reise-Unterstützung, 64 229,19 M. Streik-Unterstützung, 2052 M. Unterst체tzung Gemahregelter, 308,85 M. Umzugskosten, 1032,92 M. Gerichtslosten und Rechtsst채tzung, 8554,60 M. Drucklosten, 8509,43 M. Verwaltung, 900 M. Beitrag an die Generalkommission, 21 300 M. an Darlehen zurückgezahlt. Es verblieb ein Kassenbestand von 43 019,86 M. am 31. Dezember 1901.

Die Kosten der ausgearbeiteten und an die Regierung versandten Denkschrift belaufen sich auf 7400 M. Vom 1. Januar bis 10. Mai 1902 wurden vereinnahmt 23 749,71 M., sodann ein Bestand mit dem Kassenbestand vom 31. Dezember 1901 insgesamt 66 769,57 M. betrug. Die Ausgaben für diese Zeit betragen 40 204,34 M.

Lange-Leipzig giebt den Bericht der Kontrollkommission. Die T채tigkeit sei eine umfangreiche gewesen. Beschwerden sind 21 erledigt worden. 13 Beschwerden wurden abgelehnt, 6 Beschwerden wurde stattgegeben und eine an die Prellkommission verwiesen. Eine Beschwerde wurde zurückgewiesen. Er beantragte namens der Kommission, der Geschäftsleitung Dedargе zu erteilen. Es wurden alle drei Berichte und die dazu gestellten Antr채ge zur Debatte gestellt.

Wichner-Breslau bemängelt den Ratsschlag der Geschäftsleitung, anstatt in den Streik einzutreten, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Dadurch w채re nicht erreicht worden und seien eine Anzahl gemahregelt worden. **Vergauer**-Engelsberg beklagt die ungen체gig gew채hrtę M채hregelungsunterst체tzung w채hrend **Müller**-Hannern die ungen체gige Unterst체tzung des Streiks in Hannover bemängelt. Der Kassierer **Hirtmann** hebt hervor, daß der Streik in Hannover nicht anerkannt ist und auch nicht anerkannt

werden konnte. **Staudinger**-Gringberg bemerkt, daß die Wahl **Oswalds** zwar glatt durch Abstimmung erledigt worden ist, aber sein Empfang in Berlin nicht gewesen sei. Er bemängelt ferner, daß im September v. J. 5000 M. Darlehen an das Gewerkschaftshaus in Pirna gegeben worden sind, w채hrend man einen Monat zuvor nicht gewußt habe, wie man die Gelder für die Streikenden ausbringen sollte. Er begrüßt die T채tigkeit der Kontrollkommission und erwartet, daß deren Kompetenzen erweitert w채rden.

Zweiter Verhandlungstag.

Leipzig, 20. Mai.

Dippel berichtet über die Verhandlungen der Kommission, die zur Prüfung der Kieler Beschwerde eingesetzt worden war. Die Verhandlung hat mit den dortigen Unternehmern vereinbart, daß die Löhne der Jungesellen festgesetzt werden sollen, wenn sie 14 Tage in Accord gearbeitet haben. Entgegen dieser Abmachung und ohne die Geschäftsleitung zu fragen, haben die Kieler Mitglieder den Streik beschlossen. Die Kommission ist zur Ueberzeugung gekommen, daß ein Anspruch der Kieler auf Streikunterstützung nicht besteht. Die M채hregelungsunterstützung ist angewiesen worden. Wegen den neun gemahregelten Mitgliedern konnte die Geschäftsleitung doch die Unternehmer nicht verpflichten, sie einzustellen, wo der Streik entgegen der Abmachung ins Werk gesetzt worden ist. Bericht werden maffe, daß ein Delegierter entsandt worden ist. Eine Debatte wird nicht gewünscht und ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die Debatte von gestern wurde fortgesetzt.

Wittmann mißt auch der Geschäftsleitung den Mißgang im Bahrischen Walde zu und bemängelt die Beschr채nkung der Reiseunterstützung.

Lange-Leipzig hebt hervor, daß die Beitragsergebnisse immer besser geworden sind. Die Einnahmen aus Beitr채gen stiegen von 10 821 M. im Jahre 1894 auf 91 706 M. im Jahre 1900. Sie sank wieder im Jahre 1901 auf 83 607 M. Der Kassenbericht habe das eine Gute gehabt, daß festgestellt worden ist, auf welche Restorfs die Ausgaben sich verteilen. Es wird nicht anrecht erhalten werden können, daß die Hartfeinarbeiter die meisten Opfer erfordern. Auch er bedauere, daß in der Geschäftsleitung Uneinigkeit besteht.

Die weitere Debatte bewegte sich im selben Rahmen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die nächste Lokal-Liste erscheint am Sonntag, den 1. Juni 1902. Wir eruchen daher die Mitglieder der Lokal-kommission von Berlin und Umgegend, Änderungen und Renaufnahmen bis sp채testens Freitag, den 23. Mai 1902, einbringen zu wollen: für „**Teltow-Beetzow**“ an den Genossen **Hermann Schliebig** in **Wrie**, Jahnstr. 2; für „**Nieder-Barnim**“ an den Genossen **Otto Liebe** in **Friedrichsfelde**, Victoriastr. 4; für „**Potsdam-Oranienburg**“ an den Genossen **Albert Reue** in **Spandau**, Jagowstr. 9; für „**Diverse Orte**“ an den Genossen **Gustav Stein** in **Wriezen a. O.**, Frankfurterstr. 32, sowie für **Berlin** an den Genossen **Wilhelm Hinz**, Prinzenstr. 66, S. 14.

Die Genossen werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen und die Einwendungen umgehend zu besorgen, da spätere Einwendungen nicht mehr berichtigbar werden können.

Nachtr채ge können in der Folge nicht mehr veröffentlicht werden. Biefach ist es in den letzten Wochen vorgekommen, daß Zuschriften in „**Lokalangelegenheiten**“ an die Redaktion des „**Vorworts**“ gelangt worden sind; wir teilen daher den Genossen noch mit, daß alle Anfragen und Zusendungen nur an den Genossen **Wilhelm Hinz**, Berlin S. 14, Prinzenstr. 66, zu richten sind und nicht an die Redaktion des „**Vorworts**“.

Die Parteiblätter der genannten Kreise werden im Abdruck ersucht. Die Lokal-Kommission.

Ober-Schönauweide. Heute, Mittwoch, nachmittags von 8 bis 7 Uhr findet im Restaurant „**Wilhelminenhof**“ die **Erstwahl zur Gemeindevertretung** statt. Kandidat der Sozialdemokratie ist der Genosse **Gronow**. Genossen, sorgt dafür, daß unser Kandidat mit möglicht grosser Stimmenzahl gew채hlt wird, damit den Segnern der Mut für immer vergeht, zur dritten Klasse einen Kandidaten zu stellen.

Wählen kann jeder, der bei der letzten Hauptwahl in der Liste verzeichnet war, auf alle F채lle jeder, der unsrerseits eine Aufforderung zugefandt bekommen hat.

Reinickendorf. Der Wahlverein h채lt heute abend 8 Uhr seine Mitgliederversammlung bei **Muxter**, **Verliner** und **Humboldtstr.**-Ecke ab. Referent Genosse **Fendel**.

Treptow-Baumh黷tenweg. Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, h채lt der Wahlverein im Restaurant **Michler**, **Ernst** und **Marienthalerstr.**-Ecke, seine Mitgliederversammlung ab. Die Genossen werden ersucht, ihre erwachsenen weiblichen Angehorigen mitzubringen.

Gerichts-Beitrag.

Schwere Strafe für eine thörichte Aeusserung. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung hatte sich gestern der Bauarbeiter **Hermann Schulz** aus Berlin vor der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Der Angeklagte war bei dem Bau der neuen Kaserne im Schleifischen Busch bei Treptow besch채ftigt. Am 17. Oktober v. J. erkrankte unter den Arbeitern des Baues eine dahingehende Bewegung, statt der bisherigen 40 in Zukunft 45 Pfennig pro Stunde zu verlangen. In der Mittags-pause sollte in einem Lokale eine Vorbesprechung stattfinden. Der Angeklagte verlangte von dem Arbeiter **Holschinsky**, er solle auch hinkommen. Dieser lehnte mit dem Vermerken ab, daß er einer andern Organisation angehore, welche die Unterst체tzung bei Streiks von der Erfüllung gewisser Vorbedingungen abh채ngig mache. Der Angeklagte meinte: „Ach was, in diese Organisation ist g...“ „Wenn Du nicht hinkommst, schlage ich Dir den Hammer auf den Kopf!“ Diese Drohung wurde von der Strafkammer mit drei Wochen Gef채ngnis geahndet.

Neu M채dchen und ein Mann. Mit welchem Erfolge trotz aller Verhaftungen und Warnungen immer noch der Heiratschwindel betrieben werden kann, lehrt eine Verhandlung, welche gestern vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde der fr체here Reisende **Levin Podoschubski** vorgef채hrt. Die aber ihn angelegten Akten vermochte ein Mann kaum zu schleppen. Der 33j채hrige Angeklagte ist verheiratet und hat drei eheliche Kinder. Er k채mmerte sich nicht um seine Familie, sondern lebte in den letzten Jahren allein und ern채hrte sich vom Heiratschwindel, wobei er seine Opfer lediglich unter den Dienstm채dchen suchte und in iberreichlichem Maße fand. Er versuchte stets nach der alten Methode. Hatte er ein M채dchen kennen gelernt, so trat er als reicher Mann auf und war sofort mit dem Eheversprechen bei der Hand; nach drei Wochen sollte die Hochzeit sein. Die nach jeder Richtung hin Wethorten opferien ihm ihre gesamten Ersparnisse. War ein Opfer ausgebeutet, so verschwand der Freier. **Neu M채dchen** fielen ihm in die Rege. Eines derselben konnte krankheitshalber zum Termin nicht erscheinen, dieser Fall wird einer sp채teren, besonderen Verhandlung vorbehalten bleiben. Vier der M채dchen haben ihre Eltern in der Provinz aufsuchen m체ssen, sie leiden an den Folgen des Umgangs mit dem Angeklagten. Die ibrigen vier traten als Zeuginnen auf und erz채hlten iber einstimmig ihre Leidensgeschichte. Die Fragen des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors **Müller**, ob sie denn nie von Heiratschwindlern gehort oder gesehen h채tten und wie sie sich dem unscheinbaren Manne auf der Anklagebank, der doch gewiß kein Adonis sei, nach so kurzer Bekanntschaft h채tten hingeben und ihm ihre Ersparnisse h채tten opfern k枚nnen, wurden iber einstimmig **Kriminal** dahin beantwortet: „Der Mann wollte mich ja nach drei Wochen heiraten und war so reich, er wollte ja nur in einer augenblicklichen Verlegenheit sein.“ Der Angeklagte erklarte frech, er habe sich das Geld von den M채dchen, die ihm sehr entgegenkommen seien, nur gegort; sobald er dazu in der Lage

wäre, würde er es zurückzahlen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Der Gerichtshof bezeichnete den Angeklagten als einen höchst gefährlichen Menschen, verurteilte aber andererseits nicht, daß ihm leider seine Schwinnbelesen sehr leicht gemacht worden seien. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Mit einigen Eisenbahnunfällen hat die preussische Staatsbahnverwaltung sich Pfingsten über bemerkbar gemacht. Nach einer aus Arefeld, 20. Mai, ausgehenden amtlichen Meldung fuhr abends 10 Uhr 47 Minuten auf Bahnhof Rauh ein Güterzug infolge falschen Auftrages zur Abfahrt dem Zug 417, Aachen-Düsseldorf, in die Platte. Acht Wagen entgleisten und stürzten um. Eine Person wurde getötet, vier schwer und 44 leicht verletzt. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

In dem Eisenbahnunfall in Rauh wird der „Adm. Bg.“ noch gemeldet: Ein von Gladbach kommender Vorzug hatte das Einfahrtsignal erhalten und fuhr mit voller Geschwindigkeit in den Bahnhof ein, als zu derselben Zeit ein Güterzug aus dem Güterbahnhof herausbrauste, der auf demselben Geleise nach Düsseldorf fahren sollte. Trotz Wegendampfs gelang es nicht, den Güterzug, bevor er das Düsseldorf Geleise erreicht hatte, zum Halten zu bringen. Die Puffer eines Wagens drangen in einen Wagen IV. Klasse ein und quetschten einen Fuhrmann aus Essen ein Bein ab. Der Düsseldorf-Fuhrer Schmitz erlitt eine schwere Rückenmarksverletzung. Der Güterzug soll von einem Weichensteller unbefugterweise das Ausfahrtsignal erhalten haben. Im Reusser Hospital befinden sich zehn Schwerverletzte.

Amlich wird weiter gemeldet: Am zweiten Pfingstfeiertag abends 6 1/2 Uhr entgleiste auf der Strecke Essen-Hauptbahnhof — Steele-Rord der von ersterer Station ziemlich besetzt abgelassene Personenzug Nr. 247 infolge Bruchs der Vorderachse eines Wagens 4. Klasse. Im ganzen sprangen sechs Personenzüge aus dem Geleise. Weder von den Reisenden noch vom Zugpersonal ist jemand verletzt worden, da die entgleisten Wagen nach kurzem Laufe zum Halten gebragt wurden und dicht neben dem Geleise stehen blieben. Die Reisenden wurden teils im Packwagen und in den unterseht geliebten Personenzügen untergebracht und weiter befördert, teils legten sie ihren Weg zu Fuß fort. Die Aufgleisungsarbeiten wurden sofort mit drei Werkstätten in Angriff genommen, dauerten jedoch bis 5 Uhr morgens; inzwischen mußte der lebhaft feiertagsverkehr auf dem einen Geleise Steele-Rord-

Essen-Hauptbahnhof bewältigt werden, wodurch naturgemäß einige Züge Verspätung erlitten. Der Sachschaden ist nicht erheblich.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte kürzlich der Landtags-Abgeordnete Marx die schwierigen Dienstverhältnisse auf dem Bahnhofe in Rauh einer eingehenden Kritik unterzogen. Jetzt sind seitens der Betriebsinspektion zu Arefeld, wie der „Volks-Zeitung“ geschrieben wird, Untersuchungen in der Angelegenheit vorgenommen worden, aber nicht etwa — wie man doch wohl annehmen sollte — um eine Besserung der Zustände herbeizuführen, sondern um diejenigen Personen festzustellen, welche dem Abgeordneten das Material zu seiner Kritik geliefert haben. Die Ermittlung über dies der preussischen Sozialreform entsprechende Verfahren ist mit schauerlicher Pünktlichkeit in dem gemeldeten Unglück gegeben worden.

Explosion in einer amerikanischen Kohlengrube. Aus Coal Creek (Tennessee) wird gemeldet, daß in der Fraternitille- und der Thistle-Kohlengrube eine Explosion erfolgte, die 150 Menschen das Leben gekostet habe, nur ein Mann sei gerettet.

Wirbelstürme in Texas. Nach einer Meldung aus So Liad (Texas), 19. Mai, hat dort ein Wirbelsturm abends großen Schaden angerichtet. Drei Kirchen und hundert Häuser wurden zerstört. 90 Personen wurden getötet, 100 erlitten Verletzungen. Die Telegraphenlinien sind unterbrochen.

Bei einer Gymnastik-Vorstellung im Fessengarten zu Barren stürzte am Sonntag eine Mauer ein, wobei zwanzig Jungmänner mitgerissen wurden. Acht Personen wurden zum Teil schwer verletzt, zwei Kinder getötet.

Ein Kollege des Herrn Oberbürgermeister Kirchner. In San Francisco haben die Straßenbahn-Angestellten mit Unterstützung des Publikums nach sieben-tägigem Kampfe kürzlich einen vollständigen Sieg über ihre Direktion errungen und sich sowohl einen anständigen Lohn (10 M. den Tag) als auch die Befreiung eines höchstigen Spionagesystems gesichert. In der Versammlung der Streikenden, welche über die Friedensbedingungen am 30. April dieses Jahres abzusprechen hatte, war auch der Bürgermeister der Stadt, ein Herr Schmitz, erschienen. Am Schluß der Versammlung hielt der Bürgermeister eine Ansprache an die Straßenbahner, in der er nach der „Cal. Staats-Bzg.“ u. a. folgendes sagte:

„Da ich nun einmal hier bin, so möchte ich Sie wegen Ihrer korrekten Haltung, Ihrer Mäßigkeit, Ihrer Selbstbeherrschung und wegen Ihres gelassenen, guten Menschenverstandes, mit dem Sie Ihren Streik geführt haben, von Herzen beglückwünschen.“

San Francisco pflegt als eine wilde, ungezügelt Stadt betrachtet zu werden, aber Ihre Haltung während des Streiks hat den Beweis geliefert, daß seine Arbeiterklasse die intelligenteste ist, die die Welt bisher kannte.

Meine Herren! Sie haben ein neues Blatt in der Geschichte der Streiks geschrieben und ich hoffe, daß man künftig in ganzen Lande Ihrem Beispiel folgen und derartige Affären in derselben gutherzigen, mäßlichen, gerechten, friedlichen und liberalen Weise führen und zum Ausgleich bringen wird.

Zum Schluß möchte ich Sie nun noch bitten, ruhig und ordnungsgemäß nach Hause zu gehen und nicht mit Ihrem Erfolge zu prahlen. Wenn Sie auch gefiegt habt und Euch Eures Sieges freut, zeigt, daß Ihr den Eult des Ehrenmannes besitzt, und gebet mit Achtung der Besiegten. Geht ruhig nach Hause, dort ist heute abend Euer Platz, und dort freut Euch über Euren Erfolg mit denen, die Ihr lieb habt.“

Sollte Herr Kirchner gelegentlich auch wieder einmal in die Lage kommen, in einem Straßenbahnerstreik vermitteln zu müssen, so gäbe ihm das Verhalten seines amerikanischen Kollegen vielleicht einige Fingerzeige.

Centralverband der Kreditoren und verwandten Vermögensgenossen. Heute Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Bauer, Rosenpalerstr. 57: Mitglieder-Versammlung. Gäste willkommen.

Briefkasten der Expedition.

H. Woadit. Ihr Brief mit Todesanzeige Mhardt ist erst am Sonntag früh bei uns eingegangen.

Witterungsübersicht vom 20. Mai 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 0-6	Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 0-6
Emmenbe.	751	SW	2 wolkig	0	9	Doparanda	755	SW	1 wolkig	7	
Hamburg	749	SW	3 Regen	8	8	Petersberg	—	—	—	—	—
Berlin	752	SW	2 Regen	9	8	Garl	768	W	4 heiter	9	
Kranf./M.	755	W	2 bedeckt	7	7	Aberdeen	—	—	—	—	—
Wien	757	W	6 wolkig	6	7	Paris	761	W	1 wolkig	8	
Wien	754	W	2 wolkig	11	11						

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 21. Mai 1902.

Abt und ziemlich trübe mit geringeren Niederschlägen und mäßiger westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 21. Mai. Cpernhaus. Der Ring des Nibelungen. Dritter Abend: Siegfried. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Opern-Theater (Kroll). Verlobungstag VII: Il Trovatore. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schiller. Unter blonden Bestien. — Der Thor und der Tod. — Post festum. Anfang 8 Uhr.

Deutsches Haus. (1. Teil.) Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner Klavier. Anfang 7 1/2 Uhr.

Leistung. So leben wir. Anfang 7 1/2 Uhr.

Westen. Der Wunderberg. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Die Großstadtluft. Anfang 7 1/2 Uhr.

Rehens. Einquartierung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Central. Das süße Mädel. Anfang 7 1/2 Uhr.

Thalia. Gastspiel der Schliersee. Der Reineidbauer. Anfang 8 Uhr.

Orke-Alliance. Die Dame aus Trouville. Darauf: Cr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Enlisen. Geschlossen.

Carl Weiss. Die Siper. Anfang 8 Uhr.

Secessionstheater. Heinrich Heine. Ein geistiger Schwiegersohn. Anfang 8 Uhr.

E. v. Dolgopod. Buntes Theater (Neubert). Anfang 8 Uhr.

Schall und Rauch. Der Fall Moncel. Schöne Seelen. Kollegen. Anfang 8 1/2 Uhr.

Friedrich-Wilhelmshäusliches. Lumpenknäuelband, oder: Das hebräische Riedblatt. Anfang 7 1/2 Uhr.

Cyphus. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Charivari. Täglich Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Metropol. (Kronth-Oper.) Martha. Anfang 8 Uhr.

Apollo. Lysistrata. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Palast. Ben-Ali-Bey und sein orientalisches Haus-Ensemble. Anfang 8 Uhr.

Casino-Theater. Endlich. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Schiller-Theater (Wallner-Theater).

Mittwochabend 8 Uhr: Unter blonden Bestien. Romdie in 1 Akt von Max Dreyer. Der Thor und der Tod. Von Hugo v. Hofmannsthal. Paracelsus. Schauspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler. Post festum. Lustspiel in 1 Akt von Ernst Wichert. Donnerstagabend 8 Uhr: Unter blonden Bestien. — Der Thor und der Tod. — Paracelsus. — Post festum. Freitagabend 8 Uhr: Zwei Wappen.

Central-Theater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr: Das süße Mädel. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, zum letztenmal: Das süße Mädel. Freitag, abends 7 1/2 Uhr: „Coralie u. Cie.“

Thalia-Theater.

Dresdenerstraße 72/73. Anfang 8 Uhr. Gastspiel der Schliersee. Der Reineidbauer. Solist mit Gesang in 3 Akten (7 Bildern) von Ludwig Angenrader. Donnerstag und Freitag: Der Gwinnstein. — Sonnabend und Sonntag: Jägerblut. Bei günstiger Witterung: Großes Garten-Konzert. Der Garten ist in oberbairischem Stil belichtet.

Belle-Alliance-Theater.

Abends 7 1/2 Uhr: Zum 150. Male: Die Dame aus Trouville. Schmaut mit Gesang u. Tanz in 3 Akten. Emil Sondermann u. G. Ferd. Worms. Mital Birkner, Rosa Marton. Darauf: „Cr.“. Lebensbild in 1 Akt. — Morg.: Dieselbe Vorstellung.

Metropol-Theater.

Mittwoch: Moritz-Oper. Heinrich Bötel. Martha. Donnerstag: Fanny Moran Oden: A Basso Porto. (Am unteren Hafen.) Anf. 8 Uhr.

Schall und Rauch (Kleines Theater).

Unter den Linden 44. Mittwoch, 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Gastspiel von Emanuel Reicher. Der Fall Moncel. Schöne Seelen. Kollegen.

Fröbels Allerlei-Theater.

früher Pahlmann. Schönhauser-Allee No. 148. Durchweg langweil erzieht! Täglich: Gr. Gartenkonzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung. Kommen! Sehen! Staunen! Abends 8 1/2 Uhr: Die erste Nacht des ersten Jahres. Am Vortage: Gr. Ball. Anfang Sonntag 5 Uhr, Montag 6 Uhr. Entrée 30 Pf., Sperrlich 50 Pf. Vortage dieser Annonce zahlen auf all. Blättern 5 Pf. St. Vereinen u. Gesellschaften nicht mein Vokalunterstützung. Bedingungen zur Verfügung. Wilhelm Fröbel. Bei ungenügender Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49. Im Theater um 8 Uhr: Dr. E. Deckert: Die Vulkan-katastrophe von Martini-que und Saint Vincent. Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen: Von den Alpen zum Vesuv.

CASTANS Panoptikum.

Friedrich-Strasse 185. Das Bärenweib! ein Wunder der Schöpfung! Neu: Skandinavisches Instrumental-u. Vokal-Künstler-Ensemble. 4 Damen, 3 Herren.

Passage-Theater.

Anfang Sonntags 8 Uhr, Wochentags 5, Ende 11 Uhr. Das Bienen-Mal-Programm 16 Elite-Nummern in der abwechselungsreichsten Reihenfolge. Otto Bayer der elegante Humorist. Emmy Doré die reizende Soubrrette. Auf der Sportbühne: Damen-Ringkampf.

Prater-Theater.

Sachsen-Allee 7-9. Täglich: Durch fremde Schuld. Solist mit Gesang in 3 Akten. Ballettges. Catrin. Tyrolenne Mary Ellys. Grottesque-Rom. Paul Coradini. Brothers Fred, wußt Urentrich. Mr. Bertling, leb. Photogr. Fred Marzahn Troup. Pantom. Musikantenstreiche. Bartings elektrische Feerie. (5000 Glühbirnen.) Konzert u. Ball. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., nummerierter Platz 50 Pf. Kalbo.

Max Klems Sommer-Theater.

Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Gustav Beck. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochgelegene Regalbahnen, Würfelbahnen, Konditorei, Blumenstand etc. Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen: Familien-Kränzchen.

Neue Welt.

Hasenheide 109/114. Hasenheide 109/114. Direktion: Arnold Scholz. Artistischer Leiter: Rob. Trinkkeller. Heute, Mittwoch, 21. Mai: Großes Konzert und Variété-Theater-Vorstellung. Gr. Kinderfest mit Fackelpolonaise, Bombenregen u. Gratise-Rosung. Hauptgewinne für Mädchen: eine silberne Damenuhr, Knaben: eine silberne Remontoiruhr. Anfang 4 Uhr. Die Kaffeeküche ist geöffnet. 3 Kegelbahnen stehen zur Verfügung. — Morgen, Donnerstag, den 22.: Elite-Tag. Doppel-Konzert, Gala-Vorstellung und Monstra-Feuerwerk.

Apollo-Theater.

Um 7 Uhr: Grosses Garten-Konzert. Um 8 Uhr: Die vorzüglichen Specialitäten. Um 9 Uhr: Kolossaler Lacherfolg: Lysistrata mit dem Luftballett „Grigolatis“. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Wintergarten.

Heute: Das neue Mai-Programm! Interessant! Amüsant! Sensationell!

Casino-Theater.

Lehrbergstr. 37. „Hochzeitsreise“. „Endlich“ (Hort. d. Hochzeitsreise). Täglich 6 Spezialit. 1. Rang. Auf. Wochent. 8 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr.

Palast-Theater (früher Feen-Palast).

Burgstr. 22. Täglich abends 8 Uhr: Ben-Ali-Bey u. sein orient. Zauber-Ensemble. Vorverkauf d. Logen u. mm. Sitze an der Theaterkasse des Warenhauses A. Wertheim. Preisgüter. Briefe der Plätze: Logen 2,50 M., Sperrlich 1,50, nummer. Parquet u. nummer. Rang-Balkon 1 M., Parterre 50 Pf., Stehpl. u. mm. Bg. 30 Pf.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger. Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr. Tageskasse 11-12 1/2 Uhr.

Max Klems Sommer-Theater.

Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Gustav Beck. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochgelegene Regalbahnen, Würfelbahnen, Konditorei, Blumenstand etc. Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen: Familien-Kränzchen.

Neue Welt.

Hasenheide 109/114. Hasenheide 109/114. Direktion: Arnold Scholz. Artistischer Leiter: Rob. Trinkkeller. Heute, Mittwoch, 21. Mai: Großes Konzert und Variété-Theater-Vorstellung. Gr. Kinderfest mit Fackelpolonaise, Bombenregen u. Gratise-Rosung. Hauptgewinne für Mädchen: eine silberne Damenuhr, Knaben: eine silberne Remontoiruhr. Anfang 4 Uhr. Die Kaffeeküche ist geöffnet. 3 Kegelbahnen stehen zur Verfügung. — Morgen, Donnerstag, den 22.: Elite-Tag. Doppel-Konzert, Gala-Vorstellung und Monstra-Feuerwerk.

PAPUSS!

Sanssouci Kottbusstr. 4a, Station der Hochbahn. Täglich im Garten, bei ungenügender Witterung im Saal: Hoffmanns Norddeutsche Sängerkonzert. Sonntag, Montag und Donnerstag nach der Seite: Konzertsänger. Tanz frei! Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Solos 8 Uhr. Entrée 30 Pf., ab 9 Uhr 20 Pf.

W. Noacks Theater.

Bronnestr. 16. Täglich im Garten: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Nord und Süd. Operette in 1 Akt von Rob. Lindner. Musik von Richard Thiele. Am Saal: Tanzkränzen.

Schweizer Garten.

Am Königsthor 42029. Am Friedrichshain. Täglich: Theater, Spezialitäten und Ball. — Bis 7 Uhr freier Tamentanz. — Kaffeehaus-Belustigungen. — Entrée 30 Pf.

Ostbahn-Park.

Am Köpenickerplatz, Rüdersdorferstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Bruch-Pollmann.

empfeht sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhaltern, Spritzen, Suspensoren, (siehe sämtl. Artikel zur Krankenpflege). Eig. Werkstatt. Velerant. Orts- u. Hilfs-Krankenstellen Berlin C. [37629]

30. Finien-Strasse 30.

Charlottenburg. F. Kunstmann, Ballstr. 1. Uhren und Goldwaren!

Grossartige Auswahl! Billigste Preise! Rosell Garantie!

Steppedecken.

billig in Fabrik-Oranienstrasse 158. Katalog Emil Lefèvre, Berlin franko. Berlin S.

Berein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Am 18. Mai starb unser Mitglied Frau Mariha Ströhlinger nach längerem Leiden. Die Beerdigung fand Mittwoch, den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes, Friedrichsfeld aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Pankagung.

Für die Beweiseherglicher Teilnahme sowie der vielen Kranzpenden bei der Beerdigung meines geliebten Mannes und guten Vaters 27068 Hugo Brauer sagen wir allen Bekannten, Kollegen und Bekannten, sowie dem Vorstand der Arbeiterklasse unsern innigsten Dank. Die Hinterbliebenen. Frau Marie Brauer und Tochter.

Pankagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei dem Begräbnis meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere dem Genossen Theodor Wegner und dem Gefangenen „Unversagt“, auch für die Kranzpenden der sozialdemokratischen Partei Berlin und den Genossen des vierten Wahlkreises, der Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter (Hamburg) und seinen Kollegen von der Firma Straße. 2714b Berlin, den 20. Mai 1902. Witwe Dattig nebst Tochter.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, neue Mariannen-Strasse 2.

Bereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden etc. werden fein u. preiswert geliefert.

Gesichtshaare.

Das gesetzlich geschützte echte Bräunling's Enthaarungspulver. Dose M. 2.- u. 20 Pf. für Porto, 2 Dosen M. 4.- gegen Vorauszahlung od. Nachnahme. Carl Reissner, Töngesgasse 21 Frankfurt a. M. 7. 101/2.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Honig.

Unverfälscht. Deutscher Honig. Veri. die 10 Pfunddose zu 6,50 M., 5 Pf. 4 M. franko. Garant. Rückgabe. E. Reil, Nordloh, Bahnhof Kugelschn, Oldenburg.

Möbel.

anfertigung bei ganz geringer Anzahlung liefert die Möbelfabrik A. Krause, Schöneberg 2. Patentanwalt Dammann, Moritzplatz 57. Auskunft bis abends neun. [40482]

Dr. med. Schaper. honop. Arzt u. Spez.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten. Königgrätzerstr. 27. Spr. 9-11-4-7.

Donnerstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Hofjäger-Palast“ (fr. Bickel),
Felsenstraße 52/53:

Volkerversammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gen. Dr. P. Bernstein über: „Welchen Standpunkt muß der moderne Arbeiter zur
Wohlfahrt einnehmen?“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch, besonders aller organisierten Arbeiter, erwartet
Der Einberufer: Mithras. J. U. des Vereins abstin. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Verein Socialdemokratischer Gast- und Schankwirte Berlins und Umgegend.

Freitag, den 23. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, beim Kollegen
Obst in Schöneberg, Weiningerstraße 8:
Verbindung: Linde Alexanderplatz-Großstraße.

➔ Versammlung ➔

Tages-Ordnung:

1. Vortrag unseres Syndikus Dr. Schöps. 2. Diskussion. 3. Auf-
nahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten (u. a. Beratung über
unter Stiftungsgeldern. 09/11
In dieser Versammlung werden die neuen Mitglieder-Verzeichnisse aus-
gegeben.

Der Vorstand. J. U.: Ferdinand Ewald.

Socialdemokrat. Wahlverein Charlottenburg.

Am Donnerstag, 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus,
Klosterstr. 3:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gen. Stabsdr. Dr. Borchardt über: „Kommunale
Streitfragen“. 2. Diskussion. 3. Bericht und Wahl des Vorstandes (Ab-
rechnung der Parteiposition und Bericht der Revisoren). 4. Vereins-
angelegenheiten. 250/7
Mitgliedbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Mittwoch, 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15, Saal I:

Konferenz der Vertrauensleute des Südens.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Samstag, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung sämtlicher Bezirke und Branchen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Situation bezüglich des Anmündungsweises und
weitere Stellungnahme zu denselben. 2. Bericht über die Differenzen.
3. Vertrauensmännerkarte nebst Buch legitimiert. Jede
Verzögerung muß vertreten sein. 250/9
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Parkettleger!

Die Versammlung kann heute nicht stattfinden, weil eine Central-
Vertrauensmänner-Versammlung tagt. Die Versammlung findet am
Montag, den 26. Mai, bei Buske, Genabierstr. 33, statt.
Der Obmann.

Morrow

Freilauf - Hinterräder.

Fertig gespannt
zum Einsetzen in jedes Rad.
Zusammengesetzt aus: Prima
amerikanischen Doppelblech-
Speichen, auf Kupfer hochfest
vernickelt, Kronprinz-Stahlfelge
beidseitig schwarz lackiert, auf
Wauisch weich oder holzfarbig,
und Morrow-Freilauf-Nabe mit
automatischer Bremse, Räder
1902. 40762*

N. 27. -

einschließl. Porto und Ver-
packung frei Deutschland und
Ostreich-Ungarn. Rücknahme
oder Vorauszahlung.
Bei Bestellung ist nur Ketten-
linie, Reitenradbreite, Teilung
und Zähne-Anzahl sowie die
Größe und Breite des Reifens
anzugeben.

In beziehen durch:
Otto Steber, Berlin N., Berg-
straße 19. Julius Hopfer,
Berlin N., Bahstr. 20. Richard
Kathner, Berlin N., Aders-
straße 163. Richard Buckow
Berlin SO., Oranienstr. 171.

Filialen:

Berlin, Chausseestraße 54 und
Vellendianenstraße 98.
Stettin, Magazinstraße 2 und
Hohenzollernstraße 3.

Mass-Anzüge

24 und 30 M.

Palefots nach Mass 22 M.

Alle diejenigen
welche in irgend einer Weise mit
ihren Mass-Anzügen nicht zufrieden
gestellt wurden, sollen unbedingt bei
mir den Versuch machen.
Kleider von prima 25945*

Stoffresten

die feinsten Stoff-Anzüge unter
Garantie des Gutheißens zu obigen
Preisen.

Engros-Rester-Handlung
Vellendianenstraße 98. I Tr.

Chausseestraße 54. I Tr.

Wegen großen Andrangs bitte recht
zeitig zu bestellen.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.

Backware
6 Stück für 10 Pf.

Albrechts Bäckereien:
Wrangelestraße 9, Krautstraße 19,
Haltensielstr. 28, Lantierstr. 2.

Fruchtweine:

Apfelwein	a Fl. 0,25 M. u. 0,30 M.
Johannisbeerwein	süß, kräftig 0,65
Stachelbeerwein	süß . . . 0,65
Heidelbeerwein	süß und herb 0,65
Kirschwein	süß 0,65
Brombeerwein	süß 0,75

exkl. Flasche, welche mit 10 Pf. berechnet
und zurückgenommen wird.

Die Fruchtweine sind erster Qualität.
Zu haben auch in unseren ca. 300 Niederlagen.

Hermann Meyer & Co., Wattstr. 11/12.

Fernsprecher Amt III No. 3524. 4143L*

En gros - Rohtabak - En detail

Alle Sorten in großer Auswahl zu den äußersten Preisen. 41082*

Rud. Völcker & Sohn, Berlin, Köpenickerstraße 45.

H. & P. Uder, Berlin SO. 10, Engel-Ufer 5.

Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabaks

Specialität: Nordhäuser Kautabak

stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 34872*

Bühne 2 M.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahn-
ziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl.
1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.



Kenner Rauchen Zenith Cigaretten.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gewerbeamt
beabsichtigt, die geschlossenen Proze-
den aus den Jahren 1893, 1894,
1895 und 1896 mit Ausnahme der
jenigen, in denen auf Veranlassung ein
landgerichtliches Urteil ergangen oder
ein Vergleich vor dem Landgerichte
abgeschlossen ist, durch Einlaufen
vernichten zu lassen.
Wir fordern daher alle diejenigen,
welche an der längeren Aufbewahrung
der Akten ein Interesse haben, hier-
durch auf, dasselbe innerhalb einer
Frist von 4 Wochen bei uns anzu-
melden und zu bezeichnen.*
Berlin, den 13. Mai 1902.
Gewerbeamt zu Berlin.
gez. von Schulz.

Wohlfahrts- Geld-Lotterie.

Ziehung:
27. bis 31. Mai

16 870 Goldgewinne bar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.

575000

Hauptgewinne: Mar*

100000

50000

25000

etc. etc. etc.

Originallosse a 3,50 Mk. Für
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Marienbg. Pferde-Loose

a 1 Mk. - 11 Stück 10 Mk.
(Porto u. Liste 20 Pf.)

Oscar Bräuer & Co. Nchf.

Bank-Gesellschaft
Berlin W., Friedrichstraße 181.
Filialen:
N.W. Wilsnackerstr. 63
O. Andreasstr. 46a.

74. Erich Lazarus 74.
Prakt. Zahn-Arzt, Berlin NO.
74. Gr. Frankfurterstr. 74.
Nabe Kaiserstr., Alexanderplatz.
Sprechstunden: 9-7 Uhr.
Schmerzl. Zahnziehen m. Bromäthyl
(gefahrl. Betäubungsm.) 3 M.
Plomben, künstl. Zähne v. 2 M. an.
Auf Wunsch wöchentl. oder
monatl. Teilzahlung! Umarbeitung
schlecht sitz. Gebisse. Zahnarzt
bei Berliner Orts-Krankenkassen.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41.
Spezialarzt für 22/5*
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig.
Wort fett. Worte mit mehr als
16 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Restoration mit Herberge am
Alexanderplatz, Bahnhofs, Goldgrube,
volle Konzession, Gewerkschaftsbesitzer,
Zahlstellen, Vereine, viel Kaufkunden,
billige Preise, zu verkaufen. Offerten
J. J. Expedition dieser Zeitung, 2676

Gründergeschäft zu verkaufen
Friedrichstraße 41. 2567b*

Bovort-Vauellen, herrlich ge-
legene, Straßengasse in Kräft,
Quadratmeter 8 Mark, halbe An-
zahlung, verkauft Hausverwaltung,
Krausenstraße 151. 2629b*

Gardinenhand Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 737*

Vorjährige elegante Herrenhosen
aus feinsten Stoffen 9-12 Mark
Verkauf Sonnabend und Sonntag,
Befreiung Germania, Unter den
Eichen 21, II. 1030b*

Herrenanzüge, Paletots, elegante
Ausführung, geringe Teilzahlung,
Kunzberg, Landsbergerstraße 13, 1140b*

Zuchtschiff, sportlich, Kohlen-
fabrik, Hohensteinweg 16, Hof. *

Weiche Herrenhüte, gute Qualität,
Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen
eurom billig, Kuffabrik, Compstör
Krausenstraße 25A, früher Barnim-
straße 4 und 5. Sonntag ge-
öffnet. 1088b*

Teppiche (sehr schöne) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes im
Teppichlager Viktoria, Potsdamer Markt 4,
Bahnhof Ecke. 1117*

Teppiche, gute Qualität, kleine
Becken, alle Größen, sportlich,
Fritz Stecher, Mühlstraße 17. *

Große Betten, 11 Mark an, echt
schöne Wandarmaturen, 1000
1,00. Fabriklager Landsberger
Str. 37, I. 1086b*

Bestellen mit Matrizen, 50 Sofa
und Salongarnituren, sowie andre
Möbel haben preiswert zum Verkauf,
auch gegen Teilzahlung, Mark-
straße 5, Wilmersdorf, Thielstr. 2634b*

Krankeithalber verkaufe billig
Restoration, Dunderstraße 10. 2327b

Malzkräftiger, blutbildend, für
Blutarme, Brustkranke, Schwächliche,
Gewichtszunahme, bessere Geschm-
ack, überaus gesund, 14 Flaschen
à Mark 1/2, 1/2 Liter 3,50 kr. (Kaffe-
nicht Glasflasche, Qualität ein-
scheidet. Vorier: Kellerei Ringler,
Bernauerstraße 119. 1177*

Haarölmittel, unübertroffen,
überzeugend, halbes Pfennig,
Prof. Hasen, Charlottenstraße 3. *

Stoppdecken billig Fabrik Große
Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Vaporiensandwähl. (sprechbe-
gierige grane 18,00, vielprechende
Kunzgenen, fingerzug. Richter,
Cranzstraße 87. 2649b*

Taschenloft, Vertikale, Winkel-
spind 28, Rückenspind 10, verkauft
Einkaufs 138, I. links. 2703b

Obst- und Gemüsegeschäfte im Rotten
Gange, auch große Zukunft noch zu
erwarten, 48 Umstände halber billig
zu verkaufen. Gefällige Offerten sind
an die Expedition dieser Zeitung unter
L. 1 zu richten. 2702b

Nahrungsmittel, sportlich, diesen
auswahl. Pfandleise Alexandrin-
straße 73. 249*

Vianino, sportlich, Pfandleise
Alexandrinstraße 73. 24/10*

Nachtigal, schlafend, 4., verkauft
Schramm, Waldemarstraße 33. 24/8

Restoration sofort billig ver-
kauft Grundstraße 54. 2716b

Verlorenes Gläser. Auch neue
sportlich, Gold, Silber, Ringe und
andre Goldarbeiten, wie Ketten jeder
Art, sauber und schön, werden billig
verkauft; auch altes Gold wird zu
Zahlung genommen in der Pfandleise
Prinzstraße 28, I. Ecke Ritterstraße.

Kolonialwaren. Obst, Gemüse-
Geschäfte mit Rolle transportabel
sportlich verkauft Friedenau,
Meynstraße 35. 2712b

Restoration mit Herberge am
Alexanderplatz, Bahnhofs, Goldgrube,
volle Konzession, Gewerkschaftsbesitzer,
Zahlstellen, Vereine, viel Kaufkunden,
billige Preise, zu verkaufen. Offerten
J. J. Expedition dieser Zeitung. 2709b

Operetten, Scherz, Perrücken,
Toupetts billigst, beste Haarfarbe,
Probeflasche 0,40. 2711b

Ringschiff, Bobbin, Adler, Schnei-
näher, ohne Anschlag, Woche 1,00,
gebraucht 12,00. Lieferung sofort.
Postkarte genügt. Köpenickerstraße 60/61,
Landsbergerstraße 82, I. 190*

Vermietete Anzeigen.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben,
Reklamationen, Bürger, Steufler-
straße 65. 2542b*

Kostenfreie jährliche Behand-
lung, Zahnziehen, Zahnärztliche Voll-
klinik, Chausseestraße 1a. 1155b*

Kugeln-Tab. Köpenickerstraße 60,
Bäder jeder Art für sämtliche Kranken-
stellen. 1126b*

Ihren Reparaturwerkstatt Wilhelm
Hofe, Putzstraße 20. 7143*

Räder repariert billigst Zimmer,
Andreasstraße 70. 2619b

Pfandleise. Bücher kauf Reich-
haus Köpenickerstraße 59 I. 143/3*

Kleider, Betten, Möbel, Nachlässe,
für eignes Geschäft, hochgehend,
Krausenstr. 32. 24/2*

Vianino, gebrauchte Fäbne, aller-
höchste Preise. Ritterstraße 174.

Rezeption! Wer sich über diese
schwierige Geschäftsaufgabe unter
unerröndlich will, verlange die Flug-
blätter des Verbands gegen Re-
zeption, welche unentgeltlich ver-
sendet werden vom Berliner Tiergärt-
verein, Königgrätzerstraße 108. Um
gütigen Abdruck wird gebeten. 161b*

Witzigste noch Wohl, mit Bier
60 Pfennig, Vereinszimmer (40 Per-
sonen fassend), empfiehlt Arnold
Schlag, Oberbaumstraße, Wilmers-
dammstraße 40. 2494b*

Zum gemütlichen Thüringer, wis-
a vis den Rückhöfen in Wilmers-
dorf, empfiehlt mein Vokal, Ruffe-
straße, Garten, Regeldahn. August
Wälder. 7118*

Vereinszimmer für 40 Personen
noch einige Tage frei. Ledwig,
Rauandammstraße 65. 10902*

Vereinszimmer, 35 Personen,
empfehle Claus, Krausenstraße 18.

Gutes Privat-Mittagessen 40-50
Pfennig, Chausseestraße 20. 2713b

Rechtsbureau Jählich, Andre-
straße dreizehndig. Rechtsfälle,
Eingabengeld, Raterteilung. 2715b*

Broschürelexikon und alle andre
Bücher kauft, bezieht Antiquariat
Kochstraße 56, I. Amt VI, 3397. *

Vereinszimmer für 40 Personen
und Regeldahn noch zu vergeben bei
Witz, Grüner Weg 120. 2632b*

Musik zu Konzerten, Hallen, Par-
tys usw., mäßige Preise. Gänge, gut
eingespielte, vielseitige Kapelle. Reim-
sollten mit schlechter Musik, wie er-
kennlich bei „Musikerbrüder“ (Arbeits-
nachweisen), wird zusammengewürfelt,
unmöglich. Schöner, Eichendorff-
straße 23. 2919b

Genosse mit 1000 Mark möchte sich
an Genossenschaft oder Geschäft be-
teiligen. Offerten unter K. M. Expedi-
tion Grünauerstraße 65. 2674b

Rechtsbureau. Prozeßbeistand,
Eingabengeld, Raterteilung, Fall,
Brannenstraße vierzig. 2726b

Frauenhaare kauft Winterfeldt,
Chausseestraße 121. 2710b

Stellungsangebote.

Tüchtige Blechler sucht Fischer,
Wilmersstraße 128. 1150b

Flaschen-Monteur für Seltener-
schaften, guter Accorblöhr, sucht Erd-
mann, Annenstraße 17. 1160b

Maschinenwärter im Hause ver-
langt H. G. Sorensonstraße 23, II. 7147

Drei Farbigenmacherinnen und zwei
Farbigenmacher gesucht, Dr. W. Boes
u. Cie., Gollnowstraße 43. 2708b

Maschinen-Wärter für Krangen,
Ranchetten, Servierens, verlangt
Kreuzbergstraße 7, Central-Dampf-
Wasserkraft. 2508b

Zu Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorzuheben
Anzeigen sollen 40 Pf. pro Zeile

Tüchtiger Feimer,

der mit dem Verleimen formierter
Leisten genau Bescheid weiß, sofort
gesucht. Offerten unter K. I. an die
Expedition dieses Blattes. 4198b*

Zwei Töpfer- und Ofenheuer,
Lehrlinge, sowie ein Schmiede-
lehrling werden unter günstigen Be-
dingungen noch außerhalb sofort ge-
sucht. Offerten unter M. I. an die Exp-
dition dieses Blattes. 4204b*

Achtung! Arbeiter!

Die Differenzen in der Wagners-
Brauerei (Abteilung I) sind noch nicht
getregelt. 41/4*

Die Agitations-Kommission.

Tokales.

Verregnete Pfingsten. Die ungünstige Witterung des Monats Mai hat auch die Pfingstfeiertage angefaßt und die von Hunderttausenden gehegte Hoffnung, daß das Wetter sich zum Besseren ändern werde, hat sich nicht erfüllt. Der erste Pfingstfeiertag brachte ein so regnerisches Wetter, wie wir es den ganzen Monat hindurch kaum gehabt haben. Regen- und Hagelstauer wechselten miteinander ab und die kalte Luft machte ein Verweilen im Freien unmöglich. Demzufolge hatten auch die Frühlingsfeste einen recht schwachen Besuch aufzuweisen. Der Verkehr auf der Eisen- und Straßenbahn war ungewöhnlich schwach und die für diesen Tag vorgesehenen Extrazüge im Bahnverkehr brauchten nicht in Betrieb gesetzt zu werden. Die Einnahmen der Gastwirtschaften in den Vororten waren recht gering, dagegen waren die Restaurateure und Theaterdirektoren in Berlin mit dem Geschäft recht zufrieden. Am zweiten Pfingsttag bläute sich der Himmel am Nachmittag auf und die wenigen Stunden besserer Witterung benutzten die erholungsbedürftigen Berliner, um ins Freie zu eilen. Größere Partien konnten natürlich nicht unternommen werden, dagegen waren von zwei Uhr nachmittags ab die nach Johannisthal, Friedrichshagen, Grunewald und Hemsdorf fahrenden Züge überfüllt und die nach den Vororten führenden Straßenbahnlinien vermehrt kaum den gewöhnlichen Verkehr zu bewältigen. Der größere Teil der Berliner Bevölkerung war jedoch so vorsichtig, Erholung in den öffentlichen Anlagen zu suchen, durch deren Wege tiefsichtige Menschenmengen fluteten. Am Dienstag pilgerten trotz des unbeständigen Wetters zahlreiche Ausflügler in die näheren Vororte.

Zum Milchkrieg. Von Sachverständiger Seite wird uns über die polizei-offizielle Statistik über Milchuntersuchungen im Jahre 1901/1902 geschrieben: Groß-Berlin verbraucht täglich etwa 600 000 Liter Milch; in einem Jahre also gegen 219 Millionen Liter Milch. Von dem Polizeichefmeister Dr. Judenad sind in einer Jahresperiode nach erfolgter chemischer Untersuchung „beanstandet“ worden: 528 Proben, von denen übrigens nur 341 Proben auf Berliner Milchhändler entfielen. Demnach wurde in ungefähren Durchschnitt auf je 410 000 Liter Milch ein Liter „beanstandet“, und auf Grund dieser Fiktion hat der Polizeipräsident erklärt: „Etwa jeder dritte Käufer erhielt in den Berliner Milchverkeuren Milch, die zu beanstanden war“ und: „etwa jedem vierten Käufer... wurde unter der Bezeichnung Vollmilch Halbmilch verkauft.“ Das Polizeipräsidentium hat noch immer keine Erklärung dafür gegeben, weshalb in seiner offiziellen Mitteilung über die sonstigen 26 000 Milchrevisionen und über deren glänzenden Ergebnis geschwiegen wurde. Das Polizeipräsidentium hätte es der öffentlichen Meinung überlassen sollen, ob auch diese den 26 000 gut angefallenen polizeilichen Milchrevisionen die geringe Bedeutung beimessen will, wie das Polizeipräsidentium nach dem Ausbruch des Milchkrieges, oder eine so hohe Bedeutung, wie dieselbe Behörde vor diesem Zeitpunkt. In allen bisherigen amtlichen Berichten über das Sanitätswesen bildeten nämlich für die Polizei gerade diese Milchrevisionen — neben den chemischen Untersuchungen — in ziffernmäßiger Wiedergabe die sachliche Grundlage der amtlichen Statistik. In dem letzten gedruckt erschienenen Berichte, der drei Amtsjahre umfaßt, werden diese — plötzlich einer Erwähnung ganz unwürdigen — Milchrevisionen für das erste Jahr mit 25 769 Proben = 2,8 Proz., für das zweite Jahr mit 29 112 Proben = 1,6 Proz., für das dritte Jahr mit 28 500 Proben = 1,2 Proz. der Beanstandungen in der vordersten Reihe aufgeführt. Und dann fährt der Polizeipräsident wörtlich fort: „Im ganzen ist auch in diesem Berichtsjahre eine nicht unerhebliche Reduktion der Uebertretungen zu verzeichnen, die man, da die Sorgfältigkeit der Kontrolle dieselbe geblieben ist, wohl auf eine Besserung der Verhältnisse zu beziehen berechtigt ist.“ Die Milchrevisionen, die durch besonders bestellte Kommissionen erfolgen, haben in Wahrheit einen ganz hervorragenden Wert, der auch in der Ministerialkonferenz vom Jahre 1898 von autoritativer und sachverständiger Seite in aller Form festgestellt wurde. Diese erfahrenen und vorzüglich geschulten Beamten, die das spezifische Gewicht der Milch durch den technischen Gebrauch des Milchprobers feststellen, außerdem aber auf den Fettgehalt ihr Augenmerk richten, erzielen, obwohl ihre Untersuchungen nur „probierliche“ (i) sein sollen, nur so häufig viel zuverlässigere Resultate, als der weniger erfahrene Chemiker mit wechselnden, nicht immer ganz zuverlässigen Untersuchungsmethoden zu Tage fördert. Völlig man aber auch die polizeilichen Methoden mit dem Polizeipräsidentium als durchaus „einwandfrei“ gelten, so bleibt immer bestehen, daß die polizeistatistische Methode in den offiziellen Publikationen manch' ersten Einwand herausfordert.

Mangelhafter Arbeiterschutz. Vom Vorstand der hiesigen Sozialorganisation der Maurer wird uns geschrieben: In der Sommerstraße, wie in der Bismarck- und Königgräberstraße läßt die Firma Siemens u. Halske einen neuen Schienenstrang legen und unterirdische Stromleitungen einrichten. Leider ist es bei diesen Arbeiten mit dem Arbeiterschutz sehr bedenklich bestellt. Die Arbeitszeit ist zum Teil über die Wachen lang; es kam vor, daß von morgens 6 Uhr bis Mitternacht gearbeitet wurde. Ferner ist für 80—100 Arbeiter nur eine Kanüle vorhanden und diese entspricht nicht im geringsten den billigen Anforderungen der Beschäftigten. Die Grundfläche der Erde nicht jenseit der 741 Quadratmeter. Die übrigen Bauarbeiten sind nur für den Ingenieur, den Bauführer und den Polier da. Auch fehlt es an genügenden Aborten; die Arbeiter müssen entweder die Bedürfnisanstalten im Tiergarten gegen Entgelt in Anspruch nehmen oder, was auf dasselbe hinausläuft, Gaswerkstätten aussuchen. Beschwerden bei der Betriebsleitung waren bisher ohne Erfolg. Die bekannte Redensart „Wenn es nicht kocht, der kann ja aufhören“ belamen die Arbeiter wiederholt zu hören, ja der Polier drohte in einem Falle sogar, Leute aus seiner Heimat nach Berlin kommen zu lassen. Drei Mann, die dem Herrn besonders gefährlich schienen, sind bereits entlassen worden. Vielleicht trägt diese Flucht in die Oeffentlichkeit zur Abhilfe der berechtigten Beschwerden bei.

Die Internationale Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt hält hier im Reichstagsgebäude zur Zeit ihre dritte Tagung ab.

Die Ausgangstreppe am Stadtbahnhof Alexanderplatz befindet sich in einem sehr bedenklichen Zustand. Die Stufen sind in hohem Grade abgenutzt, und es ist nicht selten, daß Fahrgäste darauf ausgleiten und eine unzeitweilige Aufschneepartie machen. Oeffentlich wird nicht erst ein größeres Unglück abgewartet, bis das Nötige zur Reparatur geschieht.

Wieder freigemacht hat die Verwaltung der Großen Straßenbahn den Wagenplatz auf der hinteren Plattform, der rechts vom Ausgang liegt. Auf den Pferdeabfuhrwagen durfte dieser Platz von Fahrgästen nicht besetzt werden. Die etwas größer gebaute Plattform der elektrischen Wagen schien seine Benutzung zu gestatten. Im täglichen Gebrauch aber stellten sich allerdings Uebelstände heraus. Für etwas beliebige Fahrgäste war es beschwerlich, sich durch den stark eingeebneten Gang hindurch pressen zu müssen. Die Schaffner waren in ihrer Bewegungsfreiheit arg beschränkt, und doch sollen sie überall sein. Auf zahlreiche Beschwerden hin hat sich die Straßenbahn-Verwaltung veranlaßt gesehen, den Platz wieder frei zu machen. An den Wagen liest man wieder die Aufschrift: „Dieser Platz des Hinterpersonals bleibt frei.“ Ein Opfer aber hat die Straßenbahn damit nicht gebracht. Die Zahl der Plattformplätze bleibt dieselbe, und die Fahrgäste mögen sehen, wie sie sich unterbringen.

Ein immerhin beachtenswertes Gesuch hat die Oberpostdirektion an sämtliche Gemeindeverwaltungen der Berliner Vororte erlassen. Danach sollen die Gemeindebehörden

die beabsichtigten Benennungen von Straßen, Plätzen etc. der Oberpostdirektion erst zur Einverständnisklärung vorlegen. Sie begründet diese Verfügung mit der Schwierigkeit, die dem Postbeamten bei dem Sortieren der Briefe dadurch erwächst, daß eine große Anzahl von Straßen ähnliche, leicht zu verwechselnde Bezeichnungen tragen, wie z. B. Koch- und Kochstraße, Buchen- und Buchstraße, Christiania- und Christinenstraße, Wilms- und Wimsstraße etc. Weiter führt sie aus, daß oft Straßen und Plätze, die nach denselben Persönlichkeiten etc. benannt sind, in ganz verschiedenen Stadtteilen und Postbezirken liegen, z. B. Courbièreplatz in N. 65, Courbièrestraße in W. 92 und Hohenstaufenplatz in S. 59, Hohenstaufenstraße in W. 30. Vor allem aber bemängelt sie, daß in den Vororten und in Berlin Straßennamen sich mehrfach wiederholen, z. B. gibt es die Berlinerstraße 17 mal, Bahnhofstraße 11 mal, Wilhelmstraße 10 mal, Bismarckstraße 10 mal, Friedrichstraße 9 mal usw. Wie die Gemeindebehörden der Berliner Vororte sich dazu stellen werden, bleibt abzuwarten.

Und einer noch nicht dagewesenen Veranlassung wurde gestern der erste Pöbelzug nach der Kleinen Alexanderstr. 26 gerufen. Oben auf der Kiste eines Neubaus hatte man einen Totenkopf niedergelegt, so daß er deutlich zu sehen war. Um der Ansammlung des Publikums ein Ende zu machen, entsetzte die Feuerwehr den Schädel.

Eine kaum glaubliche Geschichte beschäftigt eine Korrespondenz zufolge zur Zeit die Kriminalpolizei. Vor etwa vier Wochen verschwand die bei ihren Eltern in der Koloniestraße wohnhafte 12½ Jahre alte Elise D. während eines Geschäftsganges, den sie für ihren Vater unternommen hatte. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes blieben ohne Erfolg und fast schien es, als ob das Mädchen das Opfer eines ganz unerklärlichen Unfalls geworden sei. Erst jetzt vor Pfingsten gelang es nun den emsigen Bemühungen der Polizei, den geheimnisvollen Fall aufzuklären, den Aufenthalt des Mädchens anzuforschen und es den Eltern zu übergeben. Elise D. war das bekannteste Opfer einer Gelegenheitsmörderin geworden, die das Kind förmlich gefangen hielt, um es der Schande preiszugeben. Die kleine Elise, die während dieser Wochen auf die schändlichste Weise verkauft wurde, ist an den Folgen dieser Lebensweise schwer erkrankt, körperlich vollständig heruntergekommen und schwächt in der Gefahr, Zeit ihres Lebens krank zu bleiben. In dem Tage ihres Verschwindens begab sich Elise D. in der Friedrichstraße einer elegant gekleideten Dame, die sie aufforderte, ihr gegen ein gutes Trinkgeld ein Paket nach ihrer Wohnung in der Kochstraße zu tragen. Das Mädchen willfährte abnungslos diesem Wunsche, als es jedoch in die Wohnung der fremden Dame kam, ließ man es nicht mehr los. Bald darauf erschienen Herrenbesuche und unterhielten sich mit dem zwölfjährigen Kinde. Nicht genug daran, machte auch die gewissenlose Frau mit dem Mädchen bei verschiedenen Herren Besuche. Die Gelegenheitsmörderin fuhr mit ihrem Opfer zu diesen Besuchen stets in geschlossener Droschke, und wiederholt geschah es, daß das arme Kind von der Wohnung irgend eines Wästelings in die eines anderen gebracht wurde. Bis jetzt sind die Namen einiger der Herren, die den sträflichen Verkehr mit dem Mädchen pflegten, der Behörde bekannt. Wie es heißt, sollen es durchaus Leute höherer Stände sein.

Auf der Straßenbahnstrecke Spittelmarkt-Friedrichsfelde ergaben sich für die Fahrgäste allerhand Schwierigkeiten bedenklicher Art. Die Anhängewagen fuhren nur bis zur Südbahnhofstraße, und wer weiter will, muß dann in den Kraftwagen umsteigen, vorausgesetzt, daß er dort noch Platz findet. Allerdings wird es mit der Besetzung nicht so genau genommen; es ist nicht selten, daß in Wagen 10 bis 15 überzählige Fahrgäste zusammengepackt sind. Als kürzlich ein Friedrichsfelder Einwohner dem wegen Platzmangels ausgeperert wurde, trotzdem er den vollen Fahrpreis von 15 Pf. bezahlt hatte, richtete er an die Straßenbahndirektion eine Beschwerde. Er erhielt die Antwort, daß ihm unrecht geschehen sei; falls der Kraftwagen zur Aufnahme der Weiterfahrenden nicht genüge, müsse der Anhängewagen mitgenommen werden. Als der Anhängewagen am nächsten Tage trotz starker Besetzung abgemacht wurde, zeigte der Fahrgast triumphierend das Entree der Direktion vor. Der Wagenführer schien jedoch den Willen seiner Unternehmung besser zu kennen, denn der Anhängewagen blieb stehen und der unwillige Fahrgast mußte froh sein, im vollgepackten Kraftwagen mitgenommen zu werden.

In der Nacht zu Montag stietten Einbrecher der Ehrenhandlung von J. Greve, Friedrichstr. 30, einen Besuch ab. Bewohner des Hauses sahen, daß am frühen Morgen in dem Juwelierladen das Glas noch brannte und die zum Laden führende Hintertür geöffnet war. Sie riefen die auf dem Hofe wohnende Besizerin, Witwe Greve. Diese fand den Laden fast ausgeräumt. Die Diebe hätten nur die wertlosen Sachen, minderwertige Waren sowie einige Wanduhren liegen lassen. Frau Greve schätzte ihren Schaden auf ungefähr 20 000 M., wovon nur ein Teil durch Versicherung gedeckt ist. Da vor wenigen Jahren ein vergeblicher Einbruchversuch gemacht worden war, hatte Frau Greve die Thür mit Sicherheits-schlössern versehen, sowie mit Eisenschloß besetzt lassen. Ein selbstliches Lötewerk führte nach ihrer Wohnung. Die Einbrecher hoben das Lötewerk durchschnitten und die Thür mit Brecheisen ausgehoben. Auffällig ist, daß niemand etwas von dem Geräusch, welches die Spitzhaken bei ihrer Arbeit verursachen, gehört hat. Auch von den Tagelohnarbeitern, die dort mit ihren Fuhrwerken bis zur frühen Morgenstunde vor der Thür stehen, hat keiner die Einbrecher gesehen.

Heber acht Tage tot gelegen hat der 82 Jahre alte Steinbruder Otto Knaal, der für sich allein im Hofgebäude des Grundstückes Hochmeisterstraße 14 eine Stube und Küche gemietet hatte. Der Mann war ein Sonderling und verkehrte mit seinen Hausgenossen fast gar nicht. Daher kümmerte sich auch niemand darum, daß er schon seit Sonnabend vor acht Tagen nicht mehr zum Vorschein gekommen war. Ein starker Geruch veranlaßte vorgestern den Hausverwalter, die verschlossene Thür zu öffnen. Man fand man den Infanten tot und schon stark verwest in seinem Bette liegen. Aus einem Briefe, den er für seine Schwester hinterlassen hatte, geht hervor, daß sich Knaal mit Kohlenoxydgas vergiftet hat.

Der Vorstand des Gesangsvereins „Vortschritt“ ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Nicht der Gesangsverein „Unverzagt“, wie irrtümlich vom „Vorwärts“ mitgeteilt wurde, sondern der Gesangsverein „Vortschritt“ hat das Stadlied bei der Beerdigung des Genossen D a n i g gesungen.

Frau Elisabeth Meyer-Hörner, die Gattin des Dichters von „Alt-Heidelberg“, ist am Sonnabend, 82 Jahre alt, in Bozen an einer Bauchfellentzündung gestorben. Die Schriftstellerin ist bekannt durch den Roman „Das Drama eines Kindes“; zwei Schauspiele von ihr, „Räthe“ und „Heimkehr“, hatten weniger Erfolg.

Feuerbericht. Ein gefährlicher Kellerbrand kam am ersten Festtage früh kurz nach 2 Uhr in dem Lagerkeller des Kolonialwarenhändlers Gustav Klage in der Buchholzerstr. 9 zum Ausbruch. Aus noch nicht ermittelter Ursache hatte Benzol gebrannt, dessen Klappen binnen wenigen Minuten den gesamten Inhalt dieser Kellerabteilung erfassten. Da in dem durch eine eiserne Thür verschlossenen Nebenraum noch Wasser mit Petroleum, Benzin und anderen Oelen lagerten, so lag die Gefahr einer Explosion sehr nahe. Die in mehreren Löschzügen erschienene Wehr sorgte denn auch in erster Linie dafür, daß die feuergefährlichen Flüssigkeiten aus dem Bereiche der Flammen kamen. Die Ablösung des Feuers sowie die Aufdämmungsarbeiten nahmen die Wehr über zwei Stunden in Anspruch. Vernichtet wurden in der Hauptabteilung gefüllte und leere Kisten, Kolonialwaren und Verpackungsmaterial. Da in demselben Hause erst vor acht Tagen Feuer ausbrach, so herrschte unter den Mietern begriffliche Aufregung, da sie Brandstiftung vermuteten. Kurz darauf wurde die Wehr nach Stadtbahnhofen 1—5 gerufen,

wo in einem Lagerraum Stroh in Brand geraten war. Die Löscharbeiten wurden hier durch starke Rauchentwicklung sehr erschwert. Vormittags gegen 9 Uhr gingen in der Soldinerstraße 3 Kleidungsstücke und Wäsche in Flammen auf, die indes in kurzer Zeit erlosch werden konnten. In der Nacht zum ersten Festtage war in der Alexanderstraße 36 in einem Keller Feuer ausgebrochen, das besonders allerlei Gerümpel und Verpackungsmaterial ergriff. Die Wehr hatte hier längere Zeit aus einer Schlauchleitung Wasser zu geben, um die Gefahr zu beseitigen. — In der Bräckenstraße 6 mußte ein kleiner Brand in einem Badezimmer abgelöscht werden. — Außerdem hatte die Wehr im Laufe der beiden Festtage noch Alarmierungen von der Veljeckerstraße 8 und der Steinwegstraße 32 zu verzeichnen, die jedoch beide auf geringfügige Anlässe zurückzuführen waren.

Selbstmord eines Oberlehrers. Durch einen Revolvererschuss machte gestern früh der Oberlehrer Dr. B. aus Schöneberg, der seit kurzem an einem hiesigen Gymnasium angestellt war, seinem Leben ein Ende. B. war erst seit Anfang April dieses Jahres verheiratet. Heute früh fand man ihn in seinem Arbeitszimmer, aus einer Wunde blutend vor. Ein im selben Hause wohnhafter Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Sportmeldungen. Das Hauptereignis auf der Nordbahn zu Charlottenburg war der am Sonntag errungene Sieg des Hannoveraner Brand über den amerikanischen Regier Major Taylor. Die beiden Genannten hatten sich mit dem Italiener Virio aus den Vorläufen und Zwischenläufen das Recht auf das Entscheidungsbrennen geholt. Bei 350 Meter spurte Brand und dicht neben ihm Taylor. Trotz übermenschlicher Anstrengung war es dem Regier nicht möglich, Brand einzuholen; mit einer viertel Meilange siegte dieser. Ein Protest, den Taylor einlegen wollte, ward nicht angenommen. Brand und Taylor sollten später noch freundschaftlich das 10-Kilometer-Ländersahren bestreiten, thäten aber nicht mehr mit.

Charlottenburger Radfahren: Brand (23½ Min.) 1. Major Taylor 2. Virio 3. — Erinnerungsfahren: Bader (3,50) 1. Debes 2. Reuschel 3. — Kurfürstendamms-Handicap: Röder (80) 1. Scheuermann 2. Heering 3. — Ländersahren für Herrenfahrer: Nord-Damm (2,49 Min.) 1. Leyhoff-Sipkens 2. Päder-Martens 3. — 10-Kilometer-Ländersahren: Allhoff-Heering (13,18 Min.) 1. Käser-Schilling 2. Meyer-Bettinger 3.

Als Sieger im Dauerwettkampf Dresden—Berlin traf Montagvormittag kurz vor zehn Uhr Karl Mann vom Berliner Sportklub „Komet“ in Charlottenburg im Sportpark ein; er hat die Strecke in 26 Stunden 52 Minuten zurückgelegt. An dem Marfö hatten sich 82 Mann beteiligt. Mann hat trotz des eiskalten Wetters sämtliche Meilefords geschlagen; er kam wohlbehalten hier an. In dem erwähnten Zeitraum ist ein einstufiger Aufenthalt an den Kontrollen etc. einbezogen. Erst nach 2 Stunden traf als Zweiter 12½ Uhr Berndt-Braun ein und um 2 Uhr 10 Minuten als dritter der Berliner Pechan. Weiter wurde Alar d'Heur-Verlin, fünfter Thau, sechster Portsch, siebenter Rung, achter Schmidt. Interessant ist die Tatsache, daß die ersten sechs Vegetarier sind. Eine Reihe von Betagerten, so Müller Allen und Voegel, hatten unterwegs aufgegeben.

Der belgische Radfahrer Charles Kerff ist am Sonntag bei dem großen Straßenrennen Paris-Paris gestürzt und mit dem Kopf gegen einen Stein gestossen. Er war sofort tot.

In der Krauis wird am Mittwoch (heute) abend Herr Dr. Emil Deder noch einmal über die Vulkanatmosphäre von Marinkau und Saint Vincent sprechen. — Nachmittags 4 Uhr wird der Auditionsvortrag: „Von den Alpen zum Belau“ zu halben Kaffeepreisen gegeben.

Arbeiter-Bildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 8. Der ausgefallene Unterricht in Geschichte wird heute abend nachgeholt.

Treptow-Sternwarte. Die am 22. April gelegentlich der totalen Mondfinsternis von Direktor Archenhold mit dem Treptow-Fernrohr hergestellten Photographien, die in anschaulicher Weise die verschiedenen Phasen der Verfinsternung wiedergeben, sollen am 21. Beobachtungabend des Vereins von Freunden der Treptow-Sternwarte, Mittwoch, den 21. Mai, den Mitgliedern vorgelegt werden. Eine dieser Aufnahmen ist im letzten Heft der gemetereologischen illustrierten Zeitschrift „Der Weltall“ durch Anstalt vertrieben. Ein von Herrn Dr. Ernst Reimer des astronomischen Museums geschenkter „Himmelsplanisphäoid“ wird praktisch vorgeführt. Zum ersten Mal bei abgenommenem Okular das in der Brennweite des großen Fernrohrs entfallende Vollmondbild auf einer matten Scheibe gezeigt. Der Vortrag des Abends Vulkanatmosphäre und ihre Folgeerscheinungen in unserer Atmosphäre wird von Direktor Archenhold gehalten unter Vorführung von Vorbildern anomaler Dämmungserscheinungen und leuchtender Nachtwolken. Gäste haben zu der Sitzung Zutritt.

Aus den Nachbarorten.

Ein Opfer des Gewittersturmes am ersten Pfingstfeiertage wurde der Kaufmann A d o l f aus Steglitz. Er passierte die Schloßstraße des benachbarten Vorortes, als ihm plötzlich ein Windstoss den Hut vom Kopfe riß. A lief dem Blüchling nach und rannte dabei blindlings gegen die Seitendecke der Vorderplattform eines Straßenabfuhrwagens der Linie Steglitz—Zoologischer Garten der westlichen Vorortbahn. A prallte mit solcher Gewalt mit dem Kopf gegen das Eisenblech, daß er zur Seite geschleudert wurde und heimgeschoß liegen blieb. Der Kaufmann, der eine erhebliche Stimmwunde davontrug, wurde nach seiner in der Däppelstr. 16 belegenen Wohnung gebracht.

Zwei Bootsunfälle fanden Montag auf der Havel statt; glücklicherweise fielen ihnen keine Menschenleben zum Opfer. Auf dem Tegeler See kenterte in der Nähe der Havelmündung ein mit zwei Damen und drei Herren besetztes Ruderboot. Der Unfall war vom Ufer aus bemerkt worden, und die fünf jämmerlich um Hilfe rufenden Personen konnten mit Ruderbooten gerettet werden. Eine der beiden Damen, welche bereits die Bestimmung verloren hatte, erholte sich wieder. Der zweite Unfall fand in der Nähe von Schildhorn statt. Vier Kreuzer drei junge Leute mit einem Ruderboot die Havelseen, als dem einen das Ruder entfiel. Um es zu ergreifen, beugte er sich über den Rand des Fahrzeuges und brachte es zum Kentern. Alle drei waren jedoch gute Schwimmer und konnten sich so lange über Wasser halten, bis ihnen durch andere Ruderer Unterstützung zu teil wurde. Die Verunglückten wurden nach Schildhorn gebracht.

Ein Irrenskandal! Durch Beschluß des Landgerichts Potsdam als Berufungsinhalt wurde, wie „Die Welt am Montag“ schreibt, der Antrag des Oberleutnants J. D. v. R u d e, der ein hervorragendes Ehrenamt in einer unfer ersten Logen einnimmt, auf Entmündigung seines Sohnes als unbenutzbar zurückgewiesen. Der Vater veranlaßte seiner Zeit bekanntlich die großes Aufsehen erregende gewaltsame Internierung seines Sohnes in die Maison de Santé in Schöneberg, um die von diesem eingegangene nicht handgemäße Deirak für ungültig erklären zu lassen. In diesem unglücklichen Entmündigungsverfahren sind so ungeheuerliche Dinge vorgekommen, daß sich einige Logenbrüder im Interesse des Ansehens dieser erklärten Vereinigung gezwungen sahen, einen Antrag auf ehrenrührige Unterzeichnung gegen den Vater zu stellen. Kompromittiert ist in dieser Affaire auch ein bekannter Potsdamer Arzt, welcher seinem Logenbruder ein Zeugnis zur Verfügung stellte, nach dem Arnold von Studie gemeingefährlich irrsinnig sein sollte, ohne diesen hierfür besonders untersucht zu haben, während er ihn genau einen Monat früher als beamteter Arzt nach eingehender Untersuchung befähigt hatte, daß er in jeder Hinsicht gesundheitlich der Stellung eines Bezirkskommissars gewachsen sei. In dem unglücklichen Entmündigungsverfahren sind fundamentale gesetzliche Vorschriften mißachtet worden, so daß der Staatsanwalt, welcher der entscheidenden Verhandlung beiwohnte, Veranlassung nehmen dürfte, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.



Sehr vorteilhafte Schuhofferte!

Nachdem das grosse Pfingsgeschäft beendet ist, verbleibt ein grosser Theil Schuhwaaren in den bekannten guten Qualitäten, welchen das volle Sortiment fehlt.

Bevor der Verkauf für die Reise

und für die Sommerzeit beginnt, sollen derart unvollkommen sortirte Artikel geräumt werden. Um diese Räumung zu beschleunigen, werden die Restbestände aller Art

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren

zu billigen Preisen abgegeben.

Eine Parthie

zurückgesetzter Schuhwaaren

wird **extra billig** ausverkauft

Besonderer Rabatt von 10 Proc.

wird ausserdem auf eine beschränkte Menge regulärer Schuhwaaren, welche durch andere Sorten ersetzt werden sollen, gewährt. — Da die dem Räumungs-Verkauf unterstellten Waaren

von tadelloser Haltbarkeit

sind, so bietet das Schuhwaarenhaus STILLER eine besonders günstige Gelegenheit, sich mit sehr billigen Schuhen und Stiefeln für alle möglichen Zwecke, namentlich für den

alltäglichen Gebrauch und für den Ferien-Aufenthalt

zu versehen. — Die betreffenden Artikel sind auf besonderen Tafeln ausgelegt und treten die billigen Ausnahmepreise von

Mittwoch, den 21. Mai a. c.
an in Kraft.

Dieser Räumungsverkauf findet nur **Jerusalemstr. 40** am Dönhoffplatz statt.

Stiller's Schuhwaarenhaus

W., Potsdamerstr. 2
am Potsdamer Platz.



BERLIN SW.

Jerusalemstrasse 38-40

am Dönhoffplatz.



W., Tauenzienstr. 19a
zwischen Nürnberger- und Passauerstrasse.

Neu eröffnet: „Stiller's Herren-Stiefel-Geschäft“ Jerusalemstrasse 38-39, direct neben dem Hauptgeschäft.